



STEP 3 & 5 – Lernmodul © ePKW (Universität Wien) Zitieren und Plagiate

Autor: Markus Hintermayer
Stand: 24.07.07

1 über dieses Lernmodul

Das vorliegende Lernmodul widmet sich dem Thema „Zitieren“. Das Modul soll Ihnen grundlegende Fertigkeiten des Zitierens vermitteln und Ihnen eine Hilfe beim Verfassen Ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeiten sein.

In **Kapitel 2** erhalten Sie eine kurze Einführung ins Themengebiet und erwerben **grundlegendes Wissen** zu Zitieren und Quellenangaben.

Darauf aufbauend werden Ihnen in den Kapiteln 3 und 4 exemplarisch zwei unterschiedliche Zitierweisen vorgestellt:

In **Kapitel 3** wird der **MLA-Style** – als Beispiel für eine angloamerikanische Zitierweise – erklärt, in **Kapitel 4** steht das **Zitieren mit Hilfe von Fußnoten** im Vordergrund. In beiden Kapiteln erhalten Sie darüber hinaus Hinweise zur Gestaltung von Literaturverzeichnissen.

Den Abschluss dieses Lernmoduls bildet eine **Problematisierung von Plagiaten in Kapitel 5**.

Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Zitierweisen, die sich zwar allesamt im Ziel (Beleg der verwendeten Quellen) einig sind, in den Details der Umsetzung jedoch unterscheiden. Um den Rahmen dieses Lernmoduls nicht gänzlich zu sprengen, können nur einzelne, ausgewählte Zitierweisen vorgestellt werden, und selbst dabei müssen sich die Ausführungen auf die gängigsten Fälle des Zitierens beschränken.

Sollten Sie mit den Informationen dieses Moduls nicht das Auslangen finden, so seien Sie auf die in jedem Kapitel angegebene weiterführende Literatur verwiesen.



STEP 3 & 5 – Lernmodul © ePKW (Universität Wien)
**Zitieren und Plagiate -
Grundlagen**

Autor: Markus Hintermayer
Stand: 24.07.07

2	GRUNDLAGEN	2
2.1	Grundlagen des Zitierens	2
2.1.1	„Zitieren“ – was ist das überhaupt?	2
2.1.2	Warum eigentlich zitieren?	2
2.2	Zitatformen	3
2.2.1	wörtliche und sinngemäße Zitate	3
2.2.2	Primär- und Sekundärzitate	3
2.3	Prüfung der Zitierwürdigkeit	4
2.4	Grundlagen der Quellenangabe	4
2.4.1	Warum eigentlich die Quellen angeben?	5
2.4.2	das richtige Maß finden	5
2.4.3	Kurzbeleg und Vollbeleg	6
2.4.4	angloamerikanische und deutsche Zitierweise	7
2.5	Literaturhinweise	8
2.5.1	verwendete Literatur	8
2.5.2	weiterführende Literatur	8

2 Grundlagen

Am Beginn der Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex „Zitieren und Quellenangaben“ ist es sinnvoll, ein wenig grundlegendes Wissen zu erwerben. Dies soll im Rahmen dieses Kapitels geschehen, wobei wir uns zunächst dem Aspekt des Zitierens zuwenden.

2.1 Grundlagen des Zitierens

Gerade für StudienanfängerInnen ist es wichtig, in einem ersten Schritt zu klären, was überhaupt unter dem Begriff „Zitieren“ zu verstehen ist.

2.1.1 „Zitieren“ – was ist das überhaupt?

Das Verb „zitieren“ leitet sich vom lateinischen „citare“ her, was mit „herbeirufen“ bzw. „vorladen“ übersetzt werden kann – eine Wortbedeutung, die bis heute in den Formulierungen „jemanden zu sich zitieren“ und „jemanden vor Gericht zitieren“ erhalten geblieben ist (vgl. dazu Duden, das Herkunftswörterbuch, 2007, S. 950).

Darüber hinaus bedeutet „citare“ auch, „sich auf jemandes Zeugenaussage berufen“, „erwähnen“ oder „anführen“. Wer zitiert, beruft sich also auf die Aussage von jemand anderem oder erwähnt einen Sachverhalt. Diese Bedeutung kommt dem Begriff, so wie er in der Wissenschaft verstanden wird, schon nahe.

Eine noch bessere Definition von „zitieren“ liefert ein kurzer Blick ins Fremdwörterbuch:

„eine Stelle aus einem geschriebenen oder gesprochenen Text [wörtlich] anführen [Klammer im Original]“ (Duden, das Fremdwörterbuch, 1997, S. 861)

Wer zitiert, gibt demnach eine schon vorhandene schriftliche bzw. mündliche Aussage wieder, wobei die Wiedergabe wortwörtlich erfolgen kann aber nicht muss. Damit ist im Grunde die Kernbedeutung des Begriffs „Zitieren“, wie er in der Wissenschaft verwendet wird, benannt. Immer dann, wenn in wissenschaftlichen Arbeiten auf bereits vorhandenes Wissen zurückgegriffen wird, liegt ein Zitat vor. Und da wissenschaftliches Wissen in der Regel in Form schriftlicher Texte vorliegt, wird in der Wissenschaft auch primär aus schriftlichen Quellen zitiert.

2.1.2 Warum eigentlich zitieren?

Vielleicht stellen Sie sich ja an dieser Stelle die Frage, warum denn überhaupt aus anderen Arbeiten zitiert werden soll. Wäre es nicht viel besser, eigene Gedanken zu Papier zu bringen anstatt fremde Gedanken zu zitieren?

Um darauf eine Antwort zu geben, muss man sich vor Augen führen, dass Forschung nicht im „luftleeren Raum“ stattfindet. WissenschaftlerInnen und Studierende sind in aller Regel nicht unbeeinflusst von anderen ForscherInnen und den von diesen erzielten Forschungsergebnissen. Vielmehr ist der Rückgriff auf vorhandenes Wissen beim wissenschaftlichen Arbeiten die Regel. Zumeist haben sich vor einem selbst auch schon andere ForscherInnen mit einem Themenbereich beschäftigt und diesbezügliche Erkenntnisse erzielt. Folglich ist es sinnvoll, diese Erkenntnisse in der eigenen Arbeit zu berücksichtigen, denn täte man dies nicht, würde man – metaphorisch gesprochen – das Rad permanent neu erfinden. Das ist aber weder sinnvoll noch effektiv und schon

gar nicht effizient. Daher gilt es als Qualitätskriterium wissenschaftlichen Arbeitens, den bereits erreichten Forschungsstand zu berücksichtigen.

Dies darf allerdings nicht als Aufforderung zu Ideenlosigkeit missverstanden werden. Es ist durchaus das Ziel wissenschaftlicher Arbeiten, eigene Ideen in den Forschungsprozess einzubringen, kreativ zu sein und Neues zu erforschen. Bloß sollte dies eben vor dem Hintergrund des vorhandenen Wissens geschehen. Und dazu muss aus diversen Arbeiten, in denen dieses Wissen enthalten ist, zitiert werden.

Darüber hinaus dienen Zitate – gerade auch in den Arbeiten der Studierenden – als Beleg für die Richtigkeit der eigenen Argumente. Sie sollen untermauern, dass eine bestimmte Sicht der Dinge nicht nur subjektiv geglaubt sondern auch von anderen AutorInnen geteilt wird und nach Möglichkeit schon empirisch untermauert wurde.

Eco schreibt dazu: „Zitieren ist wie in einem Prozeß etwas unter Beweis stellen. Ihr müsst die Zeugen immer beibringen und den Nachweis erbringen können, dass sie glaubwürdig sind.“ (Eco, 2005, S. 204)

Schließlich können Zitate auch dazu beitragen, das Verständnis für einen bestimmten Sachverhalt zu erhöhen. Oft kann ein gut gewähltes Zitat den eigenen Ausführungen noch mehr Anschaulichkeit verleihen.

2.2 Zitatformen

Bisher war nur ganz allgemein von Zitieren und Zitatzen die Rede. Im Detail können allerdings verschiedene Zitatformen unterschieden werden:

2.2.1 wörtliche und sinngemäße Zitate

Zunächst kann zwischen wörtlichen und sinngemäßen Zitaten unterschieden werden. Bei **wörtlichen Zitaten** – oft auch als **direkte Zitate** bezeichnet – wird eine Aussage unverändert vom Original übernommen, wobei der exakte Wortlaut des Originals wiedergegeben wird. Wörtlich zitierte Textpassagen sind an den Anführungszeichen („ “) zu erkennen, die Beginn und Ende der wörtlichen Zitate kennzeichnen und diese vom übrigen Text abgrenzen.

Bei **sinngemäßen Zitaten** – oft auch als **indirekte Zitate** bezeichnet – wird „lediglich“ der Sinn des Originals übernommen, jedoch in eigenen Worten ausgedrückt. Sehr oft dienen derartige sinngemäße Zitate dazu, längere Ausführungen des Originals in gekürzter Form wiederzugeben. Derartige Zusammenfassungen in eigenen Worten bezeichnet man auch als **Paraphrasen**.

2.2.2 Primär- und Sekundärzitate

Üblicherweise wird beim Zitieren eine bestimmte Aussage aus einem Originaltext wörtlich oder sinngemäß in die eigene Arbeit übernommen. In diesem Fall bildet der Originaltext die sogenannte Primärquelle und diese wird zitiert.

Nun ist es denkbar, dass ein Zitat nicht direkt einer solchen Primärquelle entnommen wird, sondern dass man sich auf ein Zitat stützt, welches in einer anderen Arbeit enthalten ist. In diesem Fall wird also ein Zitat von einem Zitat verfasst, weshalb man auch von einem Sekundärzitat spricht.

Grundsätzlich sollten Sie in Ihren Arbeiten immer das Original zitieren, Sekundärzitate sollten nur in begründeten Ausnahmefällen zum Einsatz kommen. Ein solcher Ausnahmefall kann z.B. vorliegen, wenn ein bestimmter Text gar nicht oder nur mit unverhältnismäßigem Aufwand im Original beschafft werden kann.

Wenn Sie allerdings ein Sekundärzitat machen, dann müssen Sie dies angeben. Tun Sie keinesfalls so, als ob Sie aus der Primärquelle zitiert hätten (wie Sie Sekundärzitate transparent machen, erfahren Sie in den Kapiteln 2 und 3 dieses Moduls).

Der Grund für die Skepsis gegenüber Sekundärzitationen liegt in der Gefahr fehlerhafter Zitation: Es ist immer möglich, dass der Autor der Arbeit, aus der Sie ein Zitat übernehmen, die Originalquelle nicht korrekt zitiert hat. Wenn Sie nun ein Sekundärzitat anführen, begeben Sie sich quasi in Geiselhaft des Autors der Sekundärquelle. Hat dieser das Original richtig zitiert, ist auch ihr Sekundärzitat korrekt. Hat der Autor jedoch fehlerhaft zitiert, übernehmen Sie diese fehlerhafte Zitation in Ihre Arbeit.

2.3 Prüfung der Zitierwürdigkeit

Ganz allgemein muss darauf hingewiesen werden, dass Sie nur zuverlässige Quellen zitieren sollten. Grundsätzlich ist nämlich davon auszugehen, dass Sie sich mit einer zitierten Aussage identifizieren und deren Inhalt teilen (es sei denn, Sie weisen im Zuge der Zitation explizit darauf hin, dass Sie den Inhalt eines Zitats nicht teilen).

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, sich nur auf Quellen zu stützen, von deren Zuverlässigkeit Sie überzeugt sind. Deshalb sollten Sie immer die **Zitierwürdigkeit** einer Quelle überprüfen, ehe Sie sich auf eine Quelle stützen (wobei es keinen Unterschied macht, ob Sie auf die Quelle wörtlich oder sinngemäß zurückgreifen).

Die Bewertung der Zitierwürdigkeit wird je nach Quelle unterschiedlich ausfallen: eine wissenschaftliche Quelle, die nach den Regeln wissenschaftlichen Arbeitens erstellt wurde, genügt anderen Qualitätsmaßstäben als nicht-wissenschaftliche Quellen. Bei letzteren ist wiederum zu differenzieren: So werden Beiträge in Boulevardzeitschriften nicht dieselbe Güte aufweisen wie Beiträge in Qualitätszeitschriften. Presseaussendungen eines Unternehmens werden selten Informationen beinhalten, die dem eigenen Unternehmen schaden könnten.

Es ist also stets zu fragen, wer der Urheber einer Quelle ist, welche Interessen dieser verfolgt und inwiefern dessen Aussagen als zuverlässig eingeschätzt werden können. Darüber hinaus sollten Sie auch prüfen, ob die Informationen exakt und aktuell sind. Nur wenn diese Bedingungen erfüllt sind, sollten Sie eine Quelle zitieren.

2.4 Grundlagen der Quellenangabe

Nun wird auch im Alltag immer wieder auf vorhandenes Wissen zurückgegriffen, gelegentlich wird auch wortwörtlich aus vorhandenen Texten zitiert. Dennoch unterscheiden sich alltägliche Zitate von Zitaten in wissenschaftlichen Arbeiten in einem zentralen Punkt. Die Besonderheit des wissenschaftlichen Arbeitens besteht nämlich darin, dass jedes Zitat belegt wird. **Ein Verfasser einer wissenschaftlichen Arbeit muss sämtliche Quellen, auf die er in der eigenen Arbeit zurückgreift, lückenlos dokumentieren.**

Dies bedeutet, dass für jedes Zitat nachvollziehbar angegeben werden muss, welcher Quelle das Zitat entnommen wurde. **Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um ein wörtliches oder ein sinngemäßes Zitat handelt, bei beiden Zitatformen muss die zu Grunde liegende Quelle angegeben werden.**

2.4.1 Warum eigentlich die Quellen angeben?

An dieser Stelle stellen Sie sich vielleicht die Frage, warum eine genaue Angabe der verwendeten Quellen in der Wissenschaft so wichtig ist.

- Erstens ist die sogenannte **Quellentransparenz** eines der wichtigsten Qualitätskriterien wissenschaftlichen Arbeitens. Das Gebot der Quellentransparenz fordert, dass für alle LeserInnen einer wissenschaftlichen Arbeit nachvollziehbar sein muss, woher der Verfasser der Arbeit seine Informationen genommen hat. Und nur wenn die verwendeten Quellen angegeben werden, können die LeserInnen auch tatsächlich nachvollziehen, auf welche anderen WissenschaftlerInnen bzw. auf welches vorhandene Wissen sich ein Forscher stützt. In diesem Punkt korrespondiert das Gebot der Quellentransparenz auch mit der allgemeinen Forderung nach intersubjektiver Nachvollziehbarkeit wissenschaftlichen Arbeitens.
- Zweitens gebietet die wissenschaftliche Redlichkeit, geistiges Eigentum anderer nicht als eigene geistige Schöpfung auszugeben. Auch aus diesem Grund ist es notwendig, Rückgriffe auf geistiges Eigentum anderer klar zu kennzeichnen. Gibt ein Autor seine Quellen nicht an, muss man ihm jedenfalls Nachlässigkeit beim Zitieren und damit „unsauberes“ wissenschaftliches Arbeiten vorwerfen. Im schlimmsten Fall verfasst der Autor sogar ein Plagiat (dazu mehr in Kapitel 4 dieses Lernmoduls).
- Drittens sei auch ein pragmatischer Grund genannt, der fürs Zitieren spricht: Die Angabe der verwendeten Quellen gibt den LeserInnen einer wissenschaftlichen Arbeit immer auch gute Hinweise auf weiterführende Literatur. Gerade Studierende sind oft dankbar, wenn sie in einer Arbeit Verweise auf weitere themenspezifische Literatur finden. Nicht zuletzt deshalb sollten Sie auch in Ihren eigenen Arbeiten darauf achten, Ihre Quellen zu belegen und damit ähnlich nützliche Hinweise zu geben.

2.4.2 das richtige Maß finden

Es geht beim Zitieren auch darum, das richtige Maß zu finden. Eine Arbeit, die praktisch nur aus Zitaten besteht, ist vielleicht eine gute Zitatensammlung aber keine wissenschaftliche Arbeit. Umgekehrt wäre eine Arbeit, in der intensiv auf vorhandenes Wissen zurückgegriffen aber kaum je zitiert wird, ernsthaft in Frage zu stellen.

Nun gibt es freilich keine Maßzahl (x Zitate pro y Seiten), die das richtige Maß des Zitierens genau festlegt. Aber es gibt Anhaltspunkte:

Korrektes Zitieren bedeutet, Rückgriffe auf geistiges Eigentum anderer transparent zu machen. Bei wörtlichen Zitaten ist die Sache klar: Zitieren Sie wörtlich, müssen Sie die Quelle angeben. Aber auch wenn Sie Inhalte bloß sinngemäß übernehmen, müssen Sie diese Übernahme kennzeichnen. Fragen Sie sich daher beim Verfassen Ihrer Arbeit, ob Sie eigene Gedanken bzw. Forschungsergebnisse zu Papier bringen, oder ob Sie (wörtlich oder sinngemäß) aus vorhandenen

Arbeiten zitieren. Wenn Letzteres der Fall ist, dann müssen Sie die verwendeten Quellen auch angeben.

Freilich bedeutet korrektes Zitieren nicht, dass Sie alles und jedes in Ihrer Arbeit belegen müssen. So muss Allgemeinwissen nicht belegt werden, wobei jedoch die Grenzziehungen nicht immer eindeutig sind. Was als „allgemein bekannt“ vorausgesetzt werden kann, hängt in starkem Maße vom Zielpublikum ab.

Sie werden in einer publizistikwissenschaftlichen Arbeit, die Sie an einer österreichischen Universität einreichen, nicht darauf hinweisen müssen, dass es sich bei der „Kronen Zeitung“ um eine große österreichische Boulevardzeitung handelt. Reichen Sie dieselbe Arbeit jedoch an einer englischen Universität ein, wird es durchaus sinnvoll sein, die „Kronen Zeitung“ kurz vorzustellen.

Weiters sollten Sie sich immer dessen bewusst sein, dass es Ihre Aufgabe als Studierende/r ist, eine eigenständige Arbeit zum Thema zu verfassen. Dazu zählt insbesondere auch, Ihrer Arbeit eine eigenständige Struktur zu verleihen und vorhandenes Wissen in eigenen Worten wiedergeben zu können. Daher werden Sie in sozialwissenschaftlichen Arbeiten häufiger sinngemäß als wörtlich zitieren. Wörtliche Zitate sollen dabei unterstützen, können die eigenständige Arbeit aber nicht ersetzen. „Kleben“ Sie daher nicht zu sehr an den Originaltexten und reihen Sie in Ihrer Arbeit nicht ein wörtliches Zitat an das andere. Wörtliche Zitate sind vor allem dann angebracht, wenn:

- das Zitat einen Sachverhalt besonders treffend auf den Punkt bringt
- es sich um eine zentrale bzw. besonders markante Aussage eines Textes handelt
- der Stil des Originals erhalten bleiben soll

2.4.3 Kurzbeleg und Vollbeleg

Es wurde bereits eingangs erwähnt, dass sich in den Wissenschaften eine Vielzahl unterschiedlicher Zitierweisen herausgebildet hat.

Grundsätzlich muss die Quellenangabe so gestaltet sein, dass mit ihr die zugrunde liegende Quelle korrekt und eindeutig identifiziert werden kann. Jedem/r LeserIn muss es ohne Probleme möglich sein, die angegebene Literatur mit Hilfe der Quellenangabe zu finden. Dies wird sichergestellt, indem verschiedene bibliographische Angaben der verwendeten Literatur festgehalten werden.

Dabei kann nun zwischen Vollbeleg und Kurzbeleg unterschieden werden:

Beim **Vollbeleg** werden alle notwendigen bibliographischen Informationen vollständig angegeben. Für ein Buch sind dies üblicherweise Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Verlagsort, Verlag und Informationen zur verwendeten Auflage.

Der Vollbeleg hat den Vorteil, dass in ihm alle notwendigen Informationen zusammengefasst sind. Mit Hilfe des Vollbelegs kann die verwendete Literatur zweifelsfrei identifiziert werden. Der Nachteil ist jedoch, dass diese Informationen sehr umfangreich sind. Würde man in einer wissenschaftlichen Arbeit bei jedem wörtlichen oder sinngemäßen Zitat die zugrunde liegende Quelle im Vollbeleg anführen, würden die Quellenangaben sehr viel Platz in Anspruch nehmen.

Deshalb gibt es neben dem Vollbeleg auch den sog. **Kurzbeleg**. Bei diesem werden in der Arbeit nur ein paar ausgewählte bibliographische Angaben angeführt. Der Kurzbeleg eines Zitates umfasst

in der Regel nur den Namen des Autors, die Angabe der zitierten Seite und eventuell das Erscheinungsjahr der zitierten Publikation.

Die einzelnen Kurzbelege verweisen jeweils auf das Literaturverzeichnis der Arbeit, in dem sämtliche verwendeten Quellen im Vollbeleg aufgelistet sind. Zu jedem Kurzbeleg im Text findet sich also im Literaturverzeichnis der entsprechende Vollbeleg.

Der Vorteil dieser Variante ist, dass die Quellenangaben im Text nicht allzu umfangreich ausfallen und daher nicht unnötig viel Platz in Anspruch nehmen. **In sozialwissenschaftlichen Arbeiten wird üblicherweise mit dem Kurzbeleg gearbeitet.** Der Vollbeleg findet sich nur im Literaturverzeichnis.

Beispiele:

Kurzbeleg einer Monographie:

Burkart (2002), S. 22

Vollbeleg derselben Monographie:

Burkart, Roland (2002): *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. 4. überarb. und aktual. Auflage. Wien u.a.: Böhlau (= UTB; 2259).

2.4.4 angloamerikanische und deutsche Zitierweise

Ein weiterer Unterschied verschiedener Zitierweisen besteht darin, wo die Quellenangabe platziert wird. Grob gesprochen können dabei zwei große „Familien“ unterschieden werden:

- die „angloamerikanische“ Zitierweise mit Klammern im Text
- und die „deutsche“ bzw. „deutschsprachige“ Zitierweise mit Fußnoten am Ende der Seite.

Bei der **„angloamerikanischen“ Zitierweise** werden die Kurzbelege direkt im Text vor oder nach einem Zitat angeführt. Der Kurzbeleg steht dabei in Klammern, weshalb für diese Zitierweise auch die Bezeichnung **parenthetisches Zitieren** gebräuchlich ist.

Beispiel:

„Das 19. Jahrhundert war Zeuge beispielloser Erfolge naturwissenschaftlicher Forschung. Wissenschaftsgläubigkeit nahm ganz allgemein Überhand.“ (Atteslander, 2000, S. 10)

Die Bezeichnung dieser Zitierweise kommt daher, dass diese Form früher hauptsächlich im angloamerikanischen Raum verbreitet war. Mittlerweile findet diese Zitierweise aber auch im deutschsprachigen Raum immer größere Verbreitung.

Demgegenüber wird bei der **„deutschen“ bzw. „deutschsprachigen“ Zitierweise** der Kurzbeleg am Ende der Seite in einer Fußnote angeführt. Die Verwendung von Fußnoten zur Quellenangabe war früher im deutschsprachigen Raum vorherrschend – daher auch die Bezeichnung.

Beispiel:

„Das 19. Jahrhundert war Zeuge beispielloser Erfolge naturwissenschaftlicher Forschung. Wissenschaftsgläubigkeit nahm ganz allgemein Überhand.“¹

¹ Atteslander (2000), S. 10

Allerdings ist die eben vorgenommene Unterscheidung zweier „Familien“ nur sehr grob. Für jede dieser Familien gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, die geforderten Quellenangaben im Detail umzusetzen. Insbesondere bei der angloamerikanischen Zitierweise gibt es verschiedene feste Regelwerke, die von eigenen Organisationen herausgegeben werden, in denen die genaue Gestaltung von Quellenangaben und Literaturverzeichnissen festgelegt wird (vergleichen Sie dazu auch die weiterführenden Literaturhinweise in Kapitel 0).

Grundsätzlich können Sie in Ihren (Pro-)Seminar- und Abschlussarbeiten selbst wählen, welcher Zitierweise Sie folgen. Sie können sowohl angloamerikanisch als auch mit Fußnoten zitieren und sich dabei an einem Regelwerk Ihrer Wahl orientieren.

Wichtig ist dabei nur, dass Sie sich für eine Zitierweise entscheiden und diese dann in der gesamten Arbeit einheitlich verwenden. Innerhalb einer Arbeit sollte nämlich die Zitierweise immer einheitlich sein.

Im vorliegenden Lernmodul werden wir Ihnen zwei ausgewählte Zitierweisen näher vorstellen:

- in Kapitel 3 die Zitierregeln der US-amerikanischen Modern Language Association of America (MLA) als ein Beispiel für eine angloamerikanische Zitierweise
- und in Kapitel 4 eine Variante der deutschsprachigen Zitierweise mit Hilfe von Fußnoten.

2.5 Literaturhinweise

2.5.1 verwendete Literatur

Duden, das Fremdwörterbuch (1997). 6. überarb. und erw. Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag (= Der Duden in 12 Bänden, Band 5)

Duden, das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache (2007). 4. neu bearb. Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag (= Der Duden in 12 Bänden, Band 7).

Eco, Umberto (2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Ins Deutsche übersetzt von Walter Schick. 11. Auflage. Heidelberg: C. F. Müller (= UTB; 1512).

2.5.2 weiterführende Literatur

allgemeine Einführungen:

Die folgenden allgemeinen Einführungsbücher zum wissenschaftlichen Arbeiten enthalten allesamt Erklärungen zum korrekten Zitieren und stellen einzelne Zitierweisen vor:

Ebster, Claus / Stalzer, Lieselotte (2003): *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. 2. überarb. Auflage. Wien: Facultas (= UTB; 2471).
(v.a. Kapitel 8)

Eco, Umberto (2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Ins Deutsche übersetzt von Walter Schick. 11. Auflage. Heidelberg: C. F. Müller (= UTB; 1512).
(v.a. Kapitel V.3. bis V.6.)

Franck, Norbert / Stry, Joachim (Hg.) (2003): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. 11. völlig überarb. Auflage. Paderborn: Schöningh (= UTB; 724).
(darin v.a. Rost, Friedrich / Stry, Joachim (2003): „Schriftliche Arbeiten in Form bringen“, S. 179-195)

Karmasin, Matthias / Ribing, Rainer (2006): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen*. [4.] komplett überarbeitete Auflage, Wien: Facultas (= UTB; 2774).
(v.a. Kapitel 4)

Niederhauser, Jürg (2006): *Duden. Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst. Eine Anleitung zum Schreiben von Arbeiten in Schule und Studium*. 4. neu bearb. und aktualisierte Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
(v.a. Kapitel 6 und 7)

Regelwerke zu einzelnen Zitierweisen:

Hier drei Standardwerke zu Zitierweisen aus den USA, die in den englischsprachigen Sozial- und Geisteswissenschaften weit verbreitet sind:

Gibaldi, Joseph (2003): *MLA handbook for writers of research papers*. 6. Auflage. New York, NY: Modern Language Association of America.

Publication Manual of the American Psychological Association (2001). 5. Auflage. Washington, DC: American Psychological Association.

The Chicago Manual of Style. The Essential Guide for Writers, Editors, and Publishers (2003). 15. Auflage. Chicago, Ill. u.a.: Univ. of Chicago Press.

Verschiedene nationale und internationale Normungsinstitutionen haben eigene Richtlinien zum korrekten Zitieren ausgearbeitet. So auch das Österreichische Normungsinstitut in folgenden Normen:

- ÖNORM A 2658-1 (Regeln für Inhalt und Form von Zitaten unterschiedlicher Informationsquellen)
- ÖNORM A 2658-2 (Regeln für Inhalt und Form von Kurzzitaten)

Beide Normen sind über den Online-Shop des Österreichischen Normungsinstituts unter <http://www.on-norm.at/> wie auch über den Online-Shop des deutschen Beuth-Verlages <http://www.beuth.de/> erhältlich.

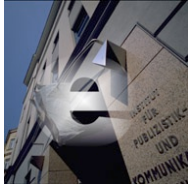
Weiters sei auf die Regelungen des Deutschen Instituts für Normung (DIN) zum Zitieren hingewiesen, die in einer selbständigen Publikation erschienen sind:

Deutsches Institut für Normung e.V. (Hg.) (2000): *Präsentationstechnik für Dissertationen und wissenschaftliche Arbeiten. DIN-Normen*. 2. Auflage. Berlin u.a.: Beuth.

Haben Sie Anmerkungen zu Form oder Inhalt des vorliegenden Lernmoduls? Möchten Sie uns Lob oder Kritik zukommen lassen? Egal ob Lehrende/r oder Studierende/r- wir sind für Ihr Feedback dankbar!

Wenden Sie sich an den für dieses Lernmodul verantwortlichen Mitarbeiter:

Markus Hintermayer, markus.hintermayer@univie.ac.at (bitte den Betreff „FEEDBACK Lernmodul Zitieren Grundlagen“ verwenden).



STEP 3 & 5 – Lernmodul © ePKW (Universität Wien) MLA-Zitation

Autor: Muna Agha
Stand: 20.09.07

3. MLA- Style.....	2
3.1 Zitieren im Text.....	2
3.1.1 Zitation bei einem Autor	3
3.1.2 Mehrfachzitation und Zitation bei gleichlautenden Nachnamen.....	3
3.1.3 Ein Autor – mehrere Werke	4
3.1.4 Sekundärzitate:	5
3.1.5 sinngemäße Zitate.....	5
3.1.6 Kurzzitate:	5
3.1.7 Längere Zitate:.....	6
3.1.8 Auslassung im Zitat bzw. Anmerkung im Zitat selbst:	6
3.1.9 Fußnoten:.....	7
3.2 Literaturverzeichnis (engl. Works Cited).....	7
3.2.1 Monographie.....	9
3.2.2 Zwei oder mehr Bücher vom selben Autor verfasst.....	10
3.3 Sammelband (engl. anthology).....	11
3.3.1 Angabe des Sammelbands an sich:.....	11
3.3.2 Text oder Teil aus einem Sammelband (anthology) zitieren.....	11
3.4 Zeitungen, Zeitschriften, wissenschaftliche Magazine	12
3.4.1 Zitation eines Artikel aus einer Zeitung/Zeitschrift	12
3.4.2 Zitation eines Artikels aus einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift (engl. journal) 13	
3.5 Webseiten	13
3.5.1 ein Artikel aus einer Online- Zeitung/ Zeitschrift:	14
3.5.2 Ein Artikel aus einem wissenschaftlichen Online-Journal:.....	14
3.6 Weitere Zitierformen	14
3.6.1 Interview.....	14
 Weiterführende Literatur und Links.....	 15
zusätzliche Tipps:	15

3. MLA- Style

Dieser Teil des Moduls soll Ihnen einen Einblick in die Zitation der Modern Language Association (<http://www.mla.org>) geben.

Die Modern Language Association, kurz MLA, ist 1883 von Lehrenden und Wissenschaftlern gegründet worden. MLA hat es sich zur Aufgabe gemacht, Sprach- und Literaturunterricht in modernen Fremdsprachen zu fördern.

Im folgenden möchten wir auf den „MLA Style“ eingehen, der sich neben Regeln zum Abfassen schriftlicher Arbeit auch mit der Zitation beschäftigt. MLA ist eine Form der angloamerikanischen Zitierweise und verwendet Kurzbelege im Text.

Da der MLA Style sehr umfangreich ist, haben wir Autoren uns dazu entschlossen die wichtigsten Regeln für unser Fach herauszugreifen. Aus diesem Grund sei hier schon vorab ein Verweis auf die offizielle MLA- Website <http://www.mla.org> und zwei Lektüren gegeben.

Gibaldi, Joseph. MLA Handbook for Writers of Research Papers. New York: The Modern Language Association of America, 2003

---. MLA Style Manual: And Guide to Scholarly Publishing. New York: The Modern Language Association of America, 2003

3.1 Zitieren im Text

Vorab einige Richtlinien, die bei der Zitation mit MLA zu beachten sind.

MLA regt den Verfasser von wissenschaftlichen Texten dazu an, parenthetisch zu zitieren (Parenthese bdt. Einschaltung/ „in Klammerzeichen setzen“). Das heißt, dass die Quellenangabe in Form eines Kurzbelegs in Klammern im Text selbst erfolgt.

Laut MLA- Style wird im Text selbst nur auf den Nachnamen und die Seite der Quelle verwiesen. Jedes weitere Detail zur Quelle muss und soll aus dem Literaturverzeichnis entnommen werden (können).

Der Autorenname kann wiederum im Text selbst genannt werden oder in der Klammer erscheinen. Die Seitenangabe allerdings **muss** in der Klammer angegeben werden.

Hier einige Beispiele:

Döring meint, dass „das Internet eine auf vernetzten Computern und Übertragungsprotokollen basierende Kommunikations-Infrastruktur“ sei (124).

„Das Internet ist eine auf vernetzten Computern und Übertragungsprotokollen basierende Kommunikations-Infrastruktur“(Döring 124).

Im Literaturverzeichnis würde dann der Rezipient auf folgende Quellenangabe dazu stoßen:

Döring, Nicola. Sozialpsychologie des Internets Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen: Hogrefe, 2003.

Zu merken ist: Beim Kurzbeleg im Text wird immer(!) die Seitenzahl und der Nachname vermerkt! Die Angabe des Erscheinungsjahrs der zitierten Publikation ist beim Kurzbeleg nach MLA nicht üblich (das Erscheinungsjahr wird nur im Literaturverzeichnis genannt).

3.1.1 Zitation bei einem Autor

Generell wird gleich im Anschluss an das Zitat eine Klammer eröffnet, die den Nachnamen des Autors, ein Leerzeichen und die Seitenangabe enthält.

Beispiel:

TextTextTextText (Huber 35)

„Das Internet ist eine auf vernetzten Computern und Übertragungsprotokollen basierende Kommunikations- Infrastruktur“(Döring 124).

Achtung: Bei der Zitation von unselbständiger Literatur ist unbedingt der Autor des Artikels und nicht der Herausgeber des Sammelbandes im Kurzbeleg anzugeben.

3.1.1 Mehrfachzitation und Zitation bei gleichlautenden Nachnamen

Wenn innerhalb eines Kurzbelegs mehrere Quellen parenthetisch zitiert werden, sind die Autorennamen mittels Semikolon (Strichpunkt) zu trennen

Beispiel:

TextTextTextText (Huber 37; Schmid 78)

Allerdings kann es vorkommen, dass man Autoren gleichen Namens verwendet, und um dann den Leser die Unterscheidung klar zu legen, wird von beiden Autoren der 1. Buchstabe des Vornamens angegeben.

Beispiel:

Wenn wir rein hypothetisch davon ausgehen, dass es zwei Autoren mit dem Nachnamen Huber gibt, dann wird die parenthetische Zitation wie folgt aussehen:

(B. Huber 234; S. Huber 35)

Im seltenen Fall, dass beide Autoren auch die gleichen Initialen besitzen, werden die Vornamen ausgeschrieben:

Beispiel:

(Birgit Huber 234; Beate Huber 38)

3.1.2 Ein Autor – mehrere Werke

Wenn Sie von demselben Autor, mehrere Werke im Text zitieren, dann gibt es folgende Regeln zu beachten:

Ist der Autor bereits im Fließtext erwähnt, dann ist der Seitenzahl in Klammer der Kurztitel des Werkes hinzuzufügen und unter Anführungszeichen zu setzen.

Beispiel:

(„Titel“ Seite)

(„Sozialpsychologie des Internet“ 45)

Ist der Autor im Fließtext selbst nicht erwähnt, es wird aber auf mehrere seiner Werke Bezug genommen, dann wird sowohl der Nachname des Autors, ein Kurztitel unter Anführungszeichen als auch die Seitenangabe in Klammer gesetzt.

Beispiel:

(Autor, „Titel“ Seite)

(Döring, „Sozialpsychologie des Internet“ 256)

3.1.3 Sekundärzitate:

Bei Sekundärziten wird die Originalquelle nicht direkt sondern nur indirekt mit Hilfe eines anderen Textes zitiert. Sekundärzitate sind demnach Zitate „aus zweiter Hand“.

Um ein solches Sekundärzitat zu kennzeichnen, verwendet man die Abkürzung „qtd. in“ (= „quoted in“). Das deutschsprachige Pendant dazu ist „zitiert nach“.

Beispiel aus dem Lernmodul „The Owl at Purdue“ siehe Kapitel 2.7

<http://owl.english.purdue.edu/owl/resource/557/03/>:

Ravitch argues that high schools are pressured to act as "social service centers, and they don't do that well" (qtd. in Weisman 259).

Allerdings verweist der MLA- Style Guide darauf nicht auf Sekundärzitate zurückzugreifen, sondern die Original- Quelle ausfindig zu machen und aus dieser selbst zu zitieren.

3.1.4 sinngemäße Zitate

Alle bisher genannten Regeln gelten sowohl für wörtliche als auch für sinngemäße Zitate. Bei beiden muss die zu Grunde liegende Quelle angegeben werden.

Im deutschsprachigen Raum wird bei sinngemäßen Zitaten dem Kurzbeleg in der Regel ein „vgl.“ (für „vergleiche“) vorangestellt. Diese Vorgangsweise ist bei angloamerikanischen Zitierweisen nicht üblich.

Auch im MLA-Style werden sinngemäße Zitate im Kurzbeleg *nicht* extra ausgewiesen. Dass es sich um ein sinngemäßes Zitat handelt, erschließt sich aus dem Kontext des Kurzbelegs.

Beispiel:

Nach Früh (61) wurden bei den bisherigen Erklärungsansätzen des Phänomens „Unterhaltung“ immer nur einzelne Aspekte herausgegriffen und vor dem Hintergrund unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zu erklären versucht.

3.1.5 Kurzzitate:

Ein Kurzzitat zeichnet sich aus durch:

- weniger als vier getippte Zeilen

zu beachten ist bei Kurzzitaten im Text:

- Das Zitat wird unter Anführungszeichen gesetzt
- Die parenthetische Zitation erfolgt unmittelbar nach dem Zitat und enthält die Angabe des Autorennamens und der Seitenangabe (Vollbeleg ist im Literaturverzeichnis anzuführen)

- Satzzeichen (Punkt, Rufzeichen, Fragezeichen, Komma, Strichpunkt) die Teil Ihres eigenen Textes sind, werden nach der parenthetischen Zitation angeführt
- Satzzeichen, die das Zitat enthält, werden an entsprechender Stelle angeführt, nämlich so, wie sie im Zitat selbst enthalten sind ?was ist die „entsprechende“ Stelle?

Es gilt wiederum die Regel: ist der Autor bereits im Text angeführt folgt in der Klammer nur mehr die Seitenanzahl; wird der Autor im Text selbst nicht erwähnt dann (Autor Seite)

Beispiel:

Wilke meint, es wäre besser „statt von Konstruktivismus von Experimentalismus zu sprechen“ (258) und begründet dies damit, dass....

3.1.6 Längere Zitate:

- Zitate mit mehr als vier Zeilen

Zitierregel:

- Das Zitat wird nicht unter Anführungszeichen gesetzt
- Beginnen Sie das Zitat in einer neuen Textzeile
- Die Passage wird eingerückt um sie vom Textfluss abzuheben
- Die parenthetische Zitation erfolgt am Ende des Zitats/ Textblocks und enthält wiederum Autorennamen, Seitenangabe
- Der Vollbeleg muss im Literaturverzeichnis aufscheinen

Beispiel:

...und so beschreibt Eco diese Grenze:

Ich will mich nicht zum Moralisten machen und sagen, daß es sich um eine Tragödie unserer Zeit handelt. Es hat auch andere Epochen gegeben, in denen die Grenzen zwischen Imaginärem und Realem ziemlich schmal waren. Die Griechen und Römer vermischten Realität und Fiktion ohne Demarkationslinie, sie sahen in Flüssen und Wassefällen Dryaden und Nymphen. Die Leute im Mittelalter sahen im Wald Einhörner und glaubten so stark an Hexen, daß die Hexen tatsächlich existierten. (262)

3.1.7 Auslassung im Zitat bzw. Anmerkung im Zitat selbst:

Wenn Sie einige Wörter/ Sätze vom Originalzitat in ihrer Zitation weglassen, so muss dies mit drei Punkten in runder Klammer festgehalten werden. Die Klammer wird an jener Stelle gesetzt, wo die Auslassung stattfindet. Vor und nach der Klammer muss ein Leerzeichen gesetzt werden.

Beispiel:

...und so beschreibt Eco diese Grenze:

Ich will mich nicht zum Moralisten machen und sagen, daß es sich um eine Tragödie unserer Zeit handelt. Es hat auch andere Epochen gegeben, in denen die Grenzen zwischen Imaginärem und Realem ziemlich schmal waren. Die Griechen und Römer vermischten Realität und Fiktion (...), sie sahen in Flüssen und Wasserfällen Dryaden und Nymphen. Die Leute im Mittelalter sahen im Wald Einhörner und glaubten so stark an Hexen, daß die Hexen tatsächlich existierten. (262)

Wenn Sie dem Originalzitat etwas hinzufügen, so muss dies ebenfalls in eckige Klammer gesetzt werden, damit der Rezipient erkennt, dass dieser Textteil nicht original ist.

3.1.8 Fußnoten:

Da MLA-Style nach parenthetischer Zitation arbeitet, wird darauf verwiesen keine ausführlichen Fußnoten bei schriftlichen Arbeiten anzuwenden. Die volle Quellenangabe ist ohnehin im Literaturverzeichnis nachzulesen.

Fußnoten können aber in folgenden Fällen angewendet werden:

- Wenn Sie auf bestimmte Kapitel in einem Buch verweisen möchten
- Bei einem Vermerk, der zu ausführlich für den Text wäre

Fußnoten werden nach der Satzpunktion, welche die Textpassage betrifft, gesetzt.

3.2 Literaturverzeichnis (engl. Works Cited)

Das Literaturverzeichnis (engl. Works Cited) ist

- auf einer neuen Seite am Ende der Arbeit anzulegen.
- Schriftart und Schriftgröße sind wie in der gesamten Arbeit beizubehalten.
- Das Literaturverzeichnis ist weiteres als solches zu kennzeichnen wobei das Wort – „Literaturverzeichnis“ bzw. „Works Cited“ – nicht zu unterstreichen oder in Anführungszeichen zu setzen ist, sondern zentriert vermerkt werden soll.
- Autorennamen werden mit dem Nachnamen in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Nach dem Nachnamen wird ein Beistrich gesetzt und es folgt der Vorname des Autors. Weitere Initialen werden nach dem Vornamen gesetzt.

Die Titel der zitierten Werke können bei MLA sowohl unterstrichen (Titel) als auch kursiv gesetzt werden (*Titel*). Beide Formen sind möglich und stellen keinen Fehler in der Zitation dar.

Beachten Sie jedoch: Gleich für welche Form Sie sich persönlich entscheiden, behalten Sie diese Form die gesamte schriftliche Arbeit hindurch bei! Ein „switchen“ ist nicht möglich!

Beispiel eines Literaturverzeichnis (Gibaldi, 321)

SAMPLE PAGES OF A RESEARCH PAPER IN MLA STYLE

First Page of a List of Works Cited

8 1/2"

1"

1/2"

Josephson 15

Double-space

Works Cited

Brindle, Reginald Smith. "The Search Outwards: The Orient, Jazz, Archaisms." The New Music: The Avant-Garde since 1945. New York: Oxford UP, 1975. 133-45.

Burnett, James. "Ellington's Place as a Composer." Gammond 141-55.

Duke Ellington. 2002. Estate of Mercer K. Ellington. 3 June 2002 <<http://www.dukeellington.com/>>.

Duke Ellington's Washington. 2000. Public Broadcasting System. 3 June 2002 <<http://www.pbs.org/ellingtonsd/>>.

Ellington, Duke. The Afro-Eurasian Eclipse. 1971. Fantasy, 1991.

---. Black, Brown, and Beige. 1945. RCA Bluebird, 1988.

---. The Far East Suite. 1965. RCA, 1995.

---. The Latin American Suite. 1969. Fantasy, 1990.

---. The Liberian Suite. LP. Philips, 1947.

Gammond, Peter, ed. Duke Ellington: His Life and Music. 1958. New York: Da Capo, 1977.

Griffiths, Paul. A Concise History of Avant-Garde Music: From Debussy to Boulez. New York: Oxford UP, 1978.

Hitchcock, H. Wiley. Music in the United States: An Introduction. 2nd ed. Englewood Cliffs: Prentice, 1974.

Horricks, Raymond. "The Orchestral Suites." Gammond 122-31.

Lawrence, A. H. Duke Ellington and His World: A Biography. New York: Routledge, 2001.

Schuller, Gunther. Early Jazz: Its Roots and Musical Development. New York: Oxford UP, 1968.

1"

11"

1/2"

1"

1"

3.2.1 Monographie

3.2.1.1 Monographie mit einem Autor

Stammt das Buch von einem Autor, so muss die Angabe im Literaturverzeichnis folgende Informationen enthalten:

- Nach- und Vorname des Autors
- Titel des Werks
- Erscheinungsort
- Verlag
- Erscheinungsjahr

Beispiel:

Nachname, Vorname. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr

Schönbach, Klaus. Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums. Freiburg, München: Karl Alber, 1977

Vitouch, Peter. Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerhaltens. 2. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2000

3.2.1.2 Monographie mit zwei oder drei Autoren

Ist das Buch von zwei oder drei Autoren verfasst worden, so muss die Angabe im Literaturverzeichnis folgende Daten enthalten:

- Nach- und Vorname des 1. Autors
- Vorname- und Nachname des 2. Autors
- (Nennung des 3. Autors nach dem selben Prinzip)
- Titel des Werks
- Erscheinungsort
- Verlag
- Erscheinungsdatum

Beispiel:

Nachname, Vorname, Vorname Nachname. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Weischenberg, Siegfried, Maja Malik, Armin Scholl. Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz: UVK, 2006

3.2.1.3 Monographie mit mehr als drei Autoren

Wenn Sie eine Literaturquelle verwenden, die mehr als drei Autoren aufweist, dann haben Sie zwei Möglichkeiten der Literaturangabe.

- Entweder Sie führen nur den 1. Autor an und alle weiteren Autorennamen werden durch das Kürzel „et.al.“ („und andere“) ersetzt.

Beispiel:

Nachname, Vorname, et al. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Knapp, Karlfried, et al. Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch. Tübingen: A. Francke, 2004

- Die zweite Möglichkeit ist alle Autoren aufzulisten, und zwar in jener Reihenfolge, wie Sie sie im Buch vorfinden.

Beispiel:

Nachname, Vorname, Vorname Nachname, Vorname Nachname, und Vorname Nachname. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

3.2.1.4 Monographien ohne namentlich bekanntem Autor

Bei Büchern, die keine Autorenangabe aufweisen, beginnen Sie den Eintrag mit dem Buchtitel. Verwenden Sie statt des Autorennamen nicht „Anonym“ oder dergleichen und gliedern Sie die Lektüre nach dem Titel alphabetisch in das Literaturverzeichnis ein (Artikel wie „Die...“ „Das...“ müssen ignoriert werden!)

Beispiel:

Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

3.2.2 Zwei oder mehr Bücher vom selben Autor verfasst

Wenn Sie im Literaturverzeichnis von einem Autor mehrere Bücher angeben, dann gehen Sie nach MLA Style wie folgt vor:

Bei der ersten Buchangabe ist der Autor zu erwähnen; bei der zweiten Buchangabe allerdings wird der Name des Autors durch drei Bindestriche ersetzt und in Folge der Buchtitel genannt. Die Bücher werden alphabetisch nach Titel in das Literaturverzeichnis eingegliedert.

Beispiel:

Nachname, Vorname. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

---. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

3.3 Sammelband (engl. anthology)

3.3.1 Angabe des Sammelbands an sich:

Haben Sie in Ihrer Arbeit einen Sammelband (englischer Begriff: anthology) verwendet, so müssen Sie diesen wie folgt im Literaturverzeichnis angeben:

- Nach- und Vorname des Herausgeber/ oder der Herausgeber
- „ed.“ für einen oder „eds.“ für mehrere Herausgeber
- Titel des Sammelbands
- Erscheinungsort
- Verlag
- Erscheinungsjahr

Beispiel:

bei einem Herausgeber:

Nachname, Vorname, ed. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr.

Löffelholz, Martin, ed. Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag, 2004

bei mehreren Herausgebern:

Nachname, Vorname und Vorname Nachname, eds. Titel. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr

Burkart, Roland und Walter Hömberg, eds. Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Wien: Braumüller, 2004

3.3.2 Text oder Teil aus einem Sammelband (anthology) zitieren

Zitieren Sie einen Text aus einem Sammelband, so muss die Angabe im Literaturverzeichnis folgende Daten enthalten:

- Nach- und Vorname des Autors des Textes (aus dem Sie zitiert haben!)
- Titel des Textes (aus dem Sie zitiert haben!), wobei dieser Titel in Anführungszeichen gesetzt wird
- Titel des Sammelbandes (wie üblich unterstrichen oder kursiv)
- Vor- und Nachname des Herausgebers

- Erscheinungsort
- Verlag
- Erscheinungsjahr
- Seitenangabe (des Textes, aus dem Sie zitiert haben!)

Beispiel:

Nachname, Vorname. "Titel des zitierten Textteils." Titel des Sammelbandes. In: Name des Herausgebers. Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr. Seitenangabe.

Knorr, Dagmar. "Elektronische Medien im wissenschaftlichen Alltag. Auswirkungen auf die persönliche Literaturverwaltung und -nutzung" Wissenschaftliche Textproduktion. Mit und ohne Computer. In: Sylvie Molitor-Lübbert. Frankfurt/M.: Lang, 1995. 53-71.

3.4 Zeitungen, Zeitschriften, wissenschaftliche Magazine

3.4.1 Zitation eines Artikel aus einer Zeitung/Zeitschrift

Zu achten ist bei der Zitation im MLA-Style in Zusammenhang mit Zeitungen oder Zeitschriften, dass der Tag vor dem Monat angegeben wird und dass der Monat in Abkürzung notiert wird (Jan.; Mär.; Aug.).

Beispiel:

Autoren. "Titel des Artikels." Titel der Zeitung/Zeitschrift Tag Monat Jahr: Seitenangabe.

Wenn es in einem Monat mehrere Ausgaben gibt (zum Beispiel bei Zeitungen) dann ist die jeweilige Ausgabe zu nennen.

Beispiel:

Autoren. "Titel des Artikels." Titel der Zeitung/Zeitschrift Band. Ausgabe Tag Monat Jahr: Seitenangabe.

Rauscher-Weber, Magdalena. „Studiengebühren. Darf’s ein bisschen mehr sein?“ Kurier 348. 17. Dez 2004: S. 2.

3.4.2 Zitation eines Artikels aus einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift (engl. journal)

Beispiel:

Autoren. "Titel des Artikels." Titel des Journals Band. Ausgabe (Erscheinungsjahr): Seiten.

Schweiger, Wolfgang. „Transmedialer Nutzungsstil und Rezipientenpersönlichkeit. Theoretische Überlegungen und empirische Hinweise“. Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung Jg. 51. H. 3 (2006): 290-312.

3.5 Webseiten

Wichtig bei der Zitation aus Webseiten ist die Archivierung. In Zeiten der Schnelllebigkeit und Informationsflut kann, gerade bei Onlinemedien, eine Seite heute nicht mehr abrufbar sein, die gestern noch online war. Daher archivieren Sie die besuchte Webpage.

Hierfür gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Die einfachste Alternative ist der Ausdruck der jeweiligen Seite. Mit dem Ausdruck erhalten Sie auch die gesamte URL der Webpage.
- Eine weitere Möglichkeit ist die Anfertigung eines Screenshots der besuchten Seite. Das bedeutet, laienhaft gesprochen, ein Abbild der Webpage zu erstellen. Auf Ihrem Rechner müssen Sie hierfür die „Druck“-Taste (und in einigen Fällen die „fn“-Taste gleichzeitig) drücken und Sie erhalten ein Photo des geöffneten Fensters. Dieses Photo können Sie mit jedem Photobearbeitungsprogramm bearbeiten.
- Die dritte Möglichkeit der Archivierung ist eine „pdf“ aus der Netzseite zu erstellen.

Vergessen Sie allerdings bei allen genannten Möglichkeiten nicht, sich das Datum und die vollständige URL/ Link zu notieren!

Wie wird nun nach MLA-style eine Website zitiert? Dafür gilt folgendes Schema:

Name der Webseite. Datum der Erstellung/des letzten Updates. Name der Institution/Person. Datum des Besuchs <URL>

Beispiel:

Frequently Asked Questions about MLA Style. 07 Okt. 2003. Modern Language Association. 06 Dez. 2006 <http://www.mla.org/publications/style/style_faq>

3.5.1 ein Artikel aus einer Online- Zeitung/ Zeitschrift:

Immer wenn Sie einen bestimmten Artikel aus einer Website zitieren, sollten Sie – sofern die Informationen verfügbar sind – die Autoren des Artikels und den genauen Titel in der Quellenangabe nennen.

Beispiel:

Autoren. "Titel des Artikels." [Titel der Online-Ressource](#). Erscheinungsdatum. Datum des persönlichen Zugriffs <URL>

3.5.2 Ein Artikel aus einem wissenschaftlichen Online-Journal:

Bei wissenschaftlichen Artikeln sollten Sie darüber hinaus auch Informationen zur Ausgabe des wissenschaftlichen Online-Journals anführen:

Nachname, Vorname. "Titel des Artikels." [Titel der Online-Ressource](#) Band.Ausgabe
Erscheinungsdatum. Datum des persönlichen Zugriffs <URL>.

3.6 Weitere Zitierformen

3.6.1 Interview

In unserem Fach, kommt es oft vor, dass man selbst Interviews führt (beispielsweise Experteninterviews, Heuristik) bzw. auf bereits geführte Interviews Bezug nimmt. Laut MLA-Style werden diese wie folgt zitiert:

Beispiel:

Nachname des Interviewten, Vorname des Interviewten. Persönliches Interview. Tag Monat. Jahr.

Huber, Peter. Persönliches Interview. 02 Dez. 2006.

Weiterführende Literatur und Links

Gibaldi, Joseph. MLA Handbook for Writers of Research Papers. New York: The Modern Language Association of America, 2003

---. MLA Style Manual: And Guide to Scholarly Publishing. New York: The Modern Language Association of America, 2003

Modern Language Association

Modern Language Association. 30 Nov. 2006. Modern Language Association. 06 Dez. 2006.

<<http://www.mla.org>>

FAQ- Modern Language Association

Frequently Asked Questions about MLA Style. 07 Okt. 2003. Modern Language Association. 06 Dez. 2006 <http://www.mla.org/publications/style/style_faq >

3.6.2 zusätzliche Tipps:

MLA Forschungspapier-Schablonen in Microsoft Word von Wright State University

Templates for Research Papers. 13 Apr. 2006. Wright State University. 06 Dez. 2006

<<http://www.wright.edu/%7Emartin.maner/rptemp.htm>>

Purdue University, USA

< <http://owl.english.purdue.edu/owl/resource/557/01/>>

(gute Erklärung des MLA-Style und anderer angloamerikanischer Zitierweisen)

<<http://www.dartmouth.edu/%7Esources/contents.html> >

(viele Beispiele mit einer guten Gegenüberstellung verschiedener angloamerikanische Zitierweisen)

Haben Sie Anmerkungen zu Form oder Inhalt des vorliegenden Lernmoduls? Möchten Sie uns Lob oder Kritik zukommen lassen? Egal ob Lehrende/r oder Studierende/r- wir sind für Ihr Feedback dankbar!

Wenden Sie sich an die für dieses Lernmodul verantwortliche Mitarbeiterin: Muna Agha,
muna.gha@univie.ac.at (bitte den Betreff „Feedback Lernmodul MLA“ verwenden).



STEP 3 & 5 – Lernmodul © ePKW (Universität Wien)
Zitieren und Plagiate –
Zitieren mit Fußnoten

Autor: Markus Hintermayer
Stand: 22.12.06

4	ZITIEREN MIT FUßNOTEN	3
4.1	Kurzbeleg in der Fußnote	3
4.1.1	Werke mit einem Autor	3
4.1.2	Werke mit mehreren AutorInnen	4
4.1.3	Mehrfachzitation	4
4.1.4	AutorInnen mit gleichlautenden Nachnamen	5
4.1.5	Werke eines Autors mit demselben Erscheinungsjahr	5
4.1.6	Sekundärzitate	6
4.1.7	Zitation unselbständiger Literatur	6
4.1.8	fremdsprachige Zitate	7
4.1.9	sinngemäße Zitate	7
4.1.10	formale Gestaltung von Zitaten	8
4.1.10.1	Kurzzitate	8
4.1.10.2	längere Zitate	8
4.1.10.3	allgemeine Regeln beim Zitieren	9
4.1.11	formale Gestaltung von Fußnoten	10
4.1.11.1	Endnoten	11
4.2	weitere Funktionen von Fußnoten	11
4.2.1	Anmerkungen und Verweise	11
4.2.2	Vollbeleg in der Fußnote	12
4.3	Literaturverzeichnis	14
4.3.1	Monographie	15
4.3.1.1	Monographie mit einem Autor	15
4.3.1.2	Monographie mit zwei oder drei AutorInnen	16
4.3.1.3	Monographie mit mehr als drei AutorInnen	17
4.3.1.4	Monographie ohne namentlich bekannten Autor	17
4.3.1.5	Werke eines Autors mit demselben Erscheinungsjahr	17
4.3.2	Sammelband	18
4.3.2.1	Angabe des Sammelbandes an sich	18
4.3.2.2	Artikel oder Teil aus einem Sammelband	19

4.3.3	Zeitungen, Zeitschriften & wissenschaftliche Fachzeitschriften	20
4.3.3.1	Zitation eines Artikels aus einer Zeitung/Zeitschrift	20
4.3.3.2	Zitation eines Artikels aus einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift	20
4.3.4	Websites	21
4.3.4.1	Inhalte von Websites zitieren	21
4.3.4.2	Zitation eines Artikels aus einem wissenschaftlichen Online-Journal	22
4.3.5	weitere Quellen	22
4.3.5.1	Zitation unveröffentlichter Quellen	23
4.3.5.2	Zitation von Hochschulschriften	23
4.3.5.3	fremdsprachige Quellen	23
4.3.6	formale Gestaltung des Literaturverzeichnisses	24
4.4	Welche Zitierweise ist richtig?	24
4.4.1	Zitierweisen im Vergleich	25
4.5	weiterführende Literatur	25

4 Zitieren mit Fußnoten

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Zitation im MLA-Style vorgestellt. Dabei wird der Kurzbeleg direkt im Text in Klammern angeführt (parenthetisches Zitieren).

Eine Alternative zum parenthetischen Zitieren stellt die Verwendung von Fußnoten dar. Dabei wird der Kurzbeleg nicht im Text sondern in einer Fußnote platziert. Wie schon in Kapitel 2 erwähnt, wird diese Zitierweise auch als „**deutsche**“ bzw. „**deutschsprachige**“ Zitierweise bezeichnet.

4.1 Kurzbeleg in der Fußnote

Beim Kurzbeleg werden ausgewählte bibliographische Angaben zu jedem Originaltext, aus dem zitiert wird, in der Fußnote angegeben. Diese ausgewählten Angaben verweisen auf das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit, in dem der Vollbeleg zu finden ist.

Folgende Angaben werden im Kurzbeleg angeführt:

- den Autor/die Autorin der zitierten Publikation,
- das Erscheinungsjahr der zitierten Publikation
- und die Seitenangabe der zitierten Stelle.

Nun gibt es keine einheitliche Regel, wie genau diese Fußnoten auszusehen haben. Wir stützen uns im vorliegenden Lernmodul auf eine – vergleichsweise häufig gebrauchte – Variante, die in Kapitel 8 bei Ebster/Stalzer¹ vorgestellt wird. Andere Varianten unterscheiden sich in Details der Umsetzung, das Grundprinzip ist aber stets dasselbe.² Um die zahlreichen Beispiele für Fußnoten vom übrigen Text dieses Lernmoduls abzugrenzen, sind diese in blauer Schrift gehalten.

4.1.1 Werke mit einem Autor

Nach Ebster/Stalzer ist folgendes Schema für Kurzbelege in Fußnoten üblich:

Fußnotennummer Nachname (Jahr), S. xy

Die Fußnote beginnt mit der hochgestellten Fußnotenziffer, anschließend folgt der Nachname des Autors/der Autorin, das Erscheinungsjahr der zitierten Publikation in Klammern und nach einem Beistrich die Angabe der Seite des Originals, auf der die zitierte Stelle zu finden ist.

Beispiel:

ein wörtliches Zitat: „Das 19. Jahrhundert war Zeuge beispielloser Erfolge naturwissenschaftlicher Forschung. Wissenschaftsgläubigkeit nahm ganz allgemein Überhand.“¹

Der dazugehörige Kurzbeleg in der Fußnote lautet:

¹ Atteslander (2000), S. 10

¹ Vgl. Ebster/Stalzer (2003), S. 129ff.

² Vgl. etwa Kapitel 4 bei Karmasin/Ribing (2006), S. 85ff, wo auch andere Varianten der formalen Gestaltung von Fußnoten angeführt werden. Die Unterschiede betreffen allerdings ausschließlich die Details der Zeichensetzung. So kann das Erscheinungsjahr auch mit Beistrichen anstatt einer Klammer von den übrigen Angaben abgegrenzt werden – Beispiel: Huber, 2003, S. 257 anstatt Huber (2003), S. 257. Die Inhalte des Kurzbelegs sind aber in beiden Varianten dieselben.

Zitate, die sich auf mehrere Seiten beziehen, können wie folgt angegeben werden:

S. 10-27 (die zitierte Stelle findet sich auf die Seiten 10 bis 27 des Originaltextes)

S. 10f. („f.“ steht für genau eine folgende Seite, also in diesem Beispiel S. 10 und S. 11)

S. 10ff. („ff.“ steht für mehrere folgende Seiten)

Je genauer Sie die zitierte Stelle angeben, desto angenehmer für die LeserInnen Ihrer Arbeit, denn umso einfacher ist die Stelle im Original zu finden.

Auch Hochschulschriften werden nach dem obigen Schema zitiert, wobei als Erscheinungsjahr das Jahr der Einreichung der Diplomarbeit gilt.

4.1.2 Werke mit mehreren AutorInnen

Wurde ein Buch von mehreren AutorInnen verfasst, so werden grundsätzlich die Nachnamen aller beteiligten AutorInnen in der Fußnote angeführt. Die einzelnen Nachnamen werden dabei durch einen Schrägstrich voneinander getrennt.

Beispiel: [Gruber/Huber/Mayer \(2005\), S. 67-72](#)

Bei Werken, die von mehr als 3 AutorInnen verfasst wurden, wird üblicherweise nur der erste Autor/die erste Autorin genannt und mit dem Zusatz „u.a.“ (steht für „und andere“) versehen. Diese Vorgangsweise vermeidet allzu lange und unübersichtliche Aufzählungen von Nachnamen.

Beispiel: [Schmidt u.a. \(2005\), S. 88f.](#)

4.1.3 Mehrfachzitation

In der Praxis des Schreibens wissenschaftlicher Arbeiten wird es oft vorkommen, dass Sie mehrmals aus demselben Werk zitieren. Um unnötige Mehrfachbelege zu vermeiden, kann das Kürzel „ebd.“ – steht für „ebenda“ – verwendet werden.

Das Kürzel zeigt an, dass ein Zitat im selben Werk und auf derselben Seite zu finden ist, wie in der unmittelbar vorangegangenen Fußnote angegeben.

Bezieht sich das Zitat zwar auf dasselbe Werk jedoch auf eine andere Seite, muss das Kürzel um die entsprechende Seitenangabe ergänzt werden.

Beispiele:

¹ [Mustermann \(2003\), S. 212](#) erste Nennung des Werks

² [Ebd.](#) selbes Werk, selbe Seite

³ [Ebd., S. 244](#) selbes Werk, andere Seite

Würde dazwischen aus einem anderen Buch zitiert, wäre die Verwendung von „ebd.“ nicht mehr möglich, da sich das Kürzel immer auf das in der unmittelbar vorangehenden Fußnote angegebene Werk bezieht:

¹ Mustermann (2003), S. 212

² Berger (1997), S. 23f.

³ Mustermann (2003), S. 212. hier muss erneut zitiert werden

⁴ Ebd., S. 244

Sollten Sie innerhalb eines Kurzbeleges mehrere verschiedene Werke auf einmal zitieren wollen, werden diese mittels Semikolon (Strichpunkt) getrennt.

Beispiel:

„Einige Autoren stimmen überein, dass Kommunikation einen äußerst komplexen Begriff darstellt.“³

³ Huber (1998), S. 12; Berger (2001), S. 37; Steffens (2003), S. 43

4.1.4 AutorInnen mit gleichlautenden Nachnamen

Sie müssen immer sicherstellen, dass die Kurzbelege eindeutig einem bestimmten Autor/einer bestimmten Autorin zuzuordnen sind. Ein Problem können in diesem Zusammenhang AutorInnen mit gleichem Nachnamen darstellen.

Um Verwechslungen zu vermeiden, müssen Sie in diesem Fall zusätzlich zum Nachnamen auch den 1. Buchstaben des Vornamens anführen. Sollte auch das noch keine ausreichende Unterscheidung ermöglichen, so müssen Sie die Vornamen der AutorInnen ausschreiben.

Beispiel:

„Mehrere Autoren sind sich darin einig, dass es sich bei Kommunikation um einen äußerst komplexen Begriff handelt.“⁴

⁴ Huber P. (1998), S. 12; Huber Manuel (2002), S. 23; Huber Manfred (2003), S. 58

4.1.5 Werke eines Autors mit demselben Erscheinungsjahr

Ebenso muss der Kurzbeleg immer klar einem bestimmten Werk zuzuordnen sein. Nun wird es gelegentlich vorkommen, dass Sie in Ihrer Arbeit mehrere Werke eines Autors/einer Autorin zitieren, die im selben Jahr erschienen sind.

In diesem Fall wird die Jahresangabe im Kurzbeleg mit Kleinbuchstaben ergänzt (2002a, 2002b, 2002c, usw.).

Beispiel:

Sie zitieren zwei Werke des Autors Mustermann, die beide im Jahr 2002 erschienen sind.

Zitat aus Artikel 1⁵

[...]

Zitat aus Artikel 2⁶

⁵ Mustermann (2002a), S. 103

⁶ Mustermann (2002b), S. 43

Um die eindeutige Zuordnung des Kurzbelegs sicherzustellen, müssen die Werke dann auch im Literaturverzeichnis mit dem entsprechenden Kleinbuchstaben versehen sein:

Beispiel:

Mustermann, Max (2002a): *Die Kunst des Zitierens. Eine Einführung*. 2. überarb. Auflage. Wien: Beispielverlag.

Mustermann, Max (2002b): *Warum ich Zitieren hasse. Eine Nachdenkschrift*. München: Demonstrationsverlag.

4.1.6 Sekundärzitate

Sekundärzitate sollten – wie in Kapitel 1 schon erwähnt – nur in Ausnahmefällen Eingang in Ihre Arbeit finden. Sollten Sie dennoch mit einem Sekundärzitat arbeiten, wird dies nach folgendem Schema in der Fußnote kenntlich gemacht:

Autor des Originals (Erscheinungsjahr des Originals), Seitenangabe im Original, zitiert nach Autor Sekundärquelle (Erscheinungsjahr Sekundärquelle), Seitenangabe in Sekundärquelle

Beispiel:

⁴ Steinmüller (1973), S. 63, zitiert nach Burkart (1998), S. 48

4.1.7 Zitation unselbständiger Literatur

Wenn Sie Artikel aus einem Sammelband oder aus einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift zitieren, geben Sie im Kurzbeleg immer den/die AutorInnen des jeweiligen Artikels an (und nicht etwa die HerausgeberInnen des Sammelbandes). Als Erscheinungsjahr gilt das Jahr, in dem der Sammelband bzw. die Ausgabe der Zeitschrift publiziert wurde. Am Ende der Fußnote folgt wie üblich die Seitenangabe der zitierten Stelle.

Beispiel Sammelband:

Sie zitieren einen Artikel des Autors Frank Esser in einem Sammelband, der von Martin Löffelholz herausgegeben wurde. In diesem Fall schreiben Sie in der Fußnote:

³³ Esser (2004), S. 152

Im Literaturverzeichnis findet sich:

Esser, Frank (2004): „Journalismus vergleichen. Komparative Forschung und Theoriebildung“. In: Löffelholz, Martin (Hg.): *Theorien des Journalismus: Ein diskursives Handbuch*. 2. vollständig überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. 151-179.

Beispiel Fachzeitschrift:

Sie zitieren einen Artikel von Wolfgang Schweiger aus der Zeitschrift „Publizistik“. Die Fußnote sieht folgendermaßen aus:

⁴⁴ Schweiger (2006), S. 291f.

Im Literaturverzeichnis steht dazu:

Schweiger, Wolfgang (2006): „Transmedialer Nutzungsstil und Rezipientenpersönlichkeit. Theoretische Überlegungen und empirische Hinweise“. In: *Publizistik. Vierteljahresshefte für Kommunikationsforschung*, Jg. 51, H. 3, 290-312.

Beachten Sie in beiden Beispielen den Unterschied bei der Seitenangabe: Während Sie in der Fußnote jene Seiten des Artikels angeben, auf die sich Ihr Zitat tatsächlich bezieht, geben Sie im Literaturverzeichnis immer alle Seiten des Artikels an.

4.1.8 fremdsprachige Zitate

Immer wieder werden Sie für Ihre wissenschaftlichen Arbeiten auch fremdsprachige Literatur verwenden und aus dieser zitieren. Bei fremdsprachigen Zitaten gilt es Folgendes zu beachten: Handelt es sich um englischsprachige Arbeiten sollten Sie jedenfalls das englischsprachige Original (und nicht etwa eine deutschsprachige Übersetzung) zitieren. Die Angabe einer Übersetzung ist in diesem Fall nicht notwendig.

Bei Zitaten in anderen Fremdsprachen können Sie – sofern vorhanden – direkt die Übersetzung zitieren. Sie können aber nicht-englischsprachige Werke ebenfalls im Original zitieren, allerdings sollten Sie in diesem Fall auch eine Übersetzung der zitierten Stelle vornehmen. Derartige Übersetzungen lassen sich sehr gut in einer Fußnote als Ergänzung zum Original anführen. Existiert bereits eine Übersetzung des Werks, entnehmen Sie dieser die Übersetzung des Zitats. Existiert keine Übersetzung, können Sie die zitierte Stelle auch selbst übersetzen bzw. übersetzen lassen. Jedenfalls sollten Sie den Urheber der Übersetzung angeben – zum Beispiel mit „Übersetzung von ____“ oder „übersetzt durch den Autor“.

4.1.9 sinngemäße Zitate

Alle bisher angeführten Regeln gelten nicht nur für wörtliche sondern auch für sinngemäße Zitate. Auch beim Paraphrasieren geben Sie – üblicherweise am Beginn oder am Ende der Paraphrase – den Ursprung Ihres sinngemäßen Zitats als Kurzbeleg in der Fußnote an.

Um darüber hinaus kenntlich zu machen, dass es sich nicht um ein wörtliches sondern um ein sinngemäßes Zitat handelt, setzen Sie „**vgl.**“ (für „vergleiche“) an den Beginn der Fußnote.

Beispiel:

Nach Ebster und Stalzer ist es wichtig, zwischen direkten und indirekten Zitaten zu differenzieren.⁷

⁷ Vgl. Ebster/Stalzer (2003), S. 131

Wenn Sie die Kernaussage eines gesamten Werkes paraphrasieren, kann auf eine genaue Seitenangabe verzichtet werden.

Wenn es möglich ist, sollten Sie aber auch bei indirekten Zitaten angeben, auf welche Seiten des Originals sich das Zitat bezieht. Hierzu zwei Beispiele mit sinngemäßen Zitaten aus Paul Feyerabends Buch „Wider den Methodenzwang“:

allgemeine Charakterisierung des gesamten Buchs (daher keine genaue Seitenangabe):

Feyerabend übt in seinem Werk scharfe Kritik an der Methodologie der modernen Wissenschaften, wobei er sich sowohl vom kritischen Rationalismus Poppers als auch von Imre Lakatos' wissenschaftstheoretischen Positionen abgrenzt.⁸

⁸ Vgl. Feyerabend (1986)

Zusammenfassung eines bestimmten Kapitels (genaue Seitenangabe):

Feyerabend illustriert seine Kritik an der pauschalen Ablehnung von ad-hoc-Hypothesen am Beispiel Galileis, der sich sehr wohl auf ad-hoc-Hypothesen stützte.⁹

⁹ Vgl. Feyerabend (1986), S. 120-127

Damit sind die am häufigsten vorkommenden Formen von Kurzbelegen in Fußnoten beschrieben. Wenden wir uns daher nun der formalen Gestaltung von Zitaten und Fußnoten zu.

4.1.10 formale Gestaltung von Zitaten

Bei der formalen Gestaltung von Zitaten – insbesondere von wörtlichen Zitaten – gilt es einige Regeln zu beachten. Dabei ist zwischen Kurzzitaten und längeren Zitaten zu unterscheiden.

4.1.10.1 Kurzzitate

Kurzzitate sind all jene wörtlichen Zitate, die sich über **maximal 3 Zeilen** erstrecken. Für diese gilt:

- Sie werden direkt in den Fließtext eingebaut.
- Beginn und Ende des wörtlichen Zitats werden mit Hilfe von Anführungszeichen („ “) gekennzeichnet.
- Sollten in der zitierten Stelle ebenfalls Anführungszeichen verwendet werden, so werden diese durch einfache Anführungszeichen (, ') ersetzt.
- Die Fußnote wird in der Regel am Ende des Zitates nach dem Satzschlusszeichen gesetzt. (vgl. zur Platzierung der Fußnoten auch die Hinweise in Kapitel 3.2.8)
- Es müssen nicht ganze Sätze zitiert werden. Es ist ebenso möglich, nur einzelne Satzteile, Wortfolgen oder sogar nur ein einzelnes Wort wörtlich zu zitieren.

Beispiele:

„So kompliziert es auf den ersten Blick auch aussieht, das Erlernen der Zitierregeln ist gar nicht so schwierig.“¹

Der Autor ist der Meinung, dass das Erlernen der Zitierregeln „gar nicht so schwierig“ sei.²

4.1.10.2 längere Zitate

Zitate mit einem Umfang von mehr als 3 Zeilen werden nicht mehr direkt in den Fließtext integriert sondern optisch abgesetzt:

- Einzug von ca. 1cm (links und rechts)
- 6pt Abstand vom übrigen Text (vor und nach dem Zitat)
- einzeilig und in kleiner Schriftart als der Fließtext (bei einer Schriftgröße von 12pt empfiehlt sich für die Zitate 10pt)
- Das Zitat kann auch kursiv gesetzt werden.
- Auf das Setzen von Anführungszeichen wird in diesem Fall verzichtet.
- Die Fußnote wird nach dem letzten Satz des Zitates gesetzt und bezieht sich auf das gesamte Zitat.

Beispiel für ein vom übrigen Text abgesetztes längeres Zitat:

In den einleitenden Bemerkungen zum Entwurf seiner Unterhaltungstheorie kritisiert Früh, dass die bisherige wissenschaftliche Erforschung des Phänomens Unterhaltung zu fragmentarisch gewesen sei:

Unterhaltung ist ein „Allerweltsbegriff“: Jeder spricht darüber und doch meint kaum jemand dasselbe. [...] Ähnlich wie Gewalt oder Information ist auch Unterhaltung ein Begriff, zu dem fast alles irgendwann, irgendwo, von irgendjemand schon einmal gesagt oder geschrieben wurde, und dennoch erscheint er völlig unzureichend beschrieben und definiert. Man kann sagen, jede Wissenschaft beschreibt einen komplexen Gegenstand immer nur aus dem jeweils fachspezifischen Blickwinkel.¹⁰

Auf Grundlage dieser Kritik tritt Früh dafür ein, eine umfassende Rahmentheorie der Unterhaltung zu entwickeln, in welche die vorhandenen Forschungsergebnisse eingeordnet werden sollten.

¹⁰ Früh (2002), S. 67

4.1.10.3 allgemeine Regeln beim Zitieren

Es gilt, immer exakt zu zitieren. Achten Sie deshalb bei wörtlichen Zitaten darauf, die zu zitierende Passage unverändert vom Original zu übernehmen. Sollten Sie Veränderungen vornehmen, müssen diese immer gekennzeichnet werden:

- Auslassungen werden durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] angezeigt.
- Grammatikalische Anpassungen sind möglich, müssen aber durch eckige Klammern [] gekennzeichnet werden.
- Schreibfehler und inhaltliche Unstimmigkeiten werden beim wörtlichen Zitieren unverändert übernommen. Um zu kennzeichnen, dass der Fehler im Original vorhanden war, fügt man in diesen Fällen üblicherweise [sic] hinzu (lateinisch für „so“, hier im Sinne von „so lautet die Quelle“). Texte in der alten deutschen Rechtschreibung werden ebenfalls unverändert übernommen
- Sämtliche Hervorhebungen, die erst beim Zitieren durch den Verfasser gemacht werden (Fett- oder Kursivdruck, usw.) müssen mit [Hervorhebung durch *Initialen des Verfassers*] gekennzeichnet werden.
- Im Original vorhandene Hervorhebungen können um den Zusatz [Hervorhebung im Original] ergänzt werden.
- Erklärende Anmerkungen durch den Verfasser werden ebenfalls mit eckigen Klammern mit den Initialen des Verfassers gekennzeichnet.

Beispiele:

Original: Langjährige Forschung hat gezeigt, dass Eselsbrücken eine große Hilfe für *alle* Studierenden sind.

Zitat: Und so kommt der Autor zu dem Schluss, „[...] dass Eselsbrücken eine große Hilfe für *alle* Studierenden sind.“ [Hervorhebung im Original]

Original: Der Kommunikationswissenschaftler Florian Forscher sieht Eselsbrücken weit kritischer. Diese stellen keinerlei Hilfe für Studierende dar.

Zitat durch Max Mustermann: [Florian Forscher kommt zu einem anderen Schluss: „Diese \[die Eselsbrücken, M.M.\] stellen *keinerlei* Hilfe für die Studierenden dar.“](#) [Hervorhebung M.M.]

Original: Der Zweit Weltkrieg begann 1940.

Zitat: [„Der Zweit \[sic\] Weltkrieg begann 1940 \[sic\].“](#)

Freilich wäre ein Text mit derart schweren inhaltlichen Fehlern vor dem Zitieren genau auf seine Zitierwürdigkeit zu prüfen.

Das Gebot, exakt zu zitieren, gilt übrigens auch für sinngemäße Zitate (Paraphrasen). Bei diesen müssen Sie zwar keine Abweichungen vom Original kennzeichnen, da Sie das Original ja ohnehin in eigenen Worten wiedergeben. Sehr wohl müssen Sie aber darauf achten, den Sinn des Originals nicht zu verfälschen. Sie dürfen den AutorInnen eines Originaltextes keine Aussagen unterstellen, die diese nicht getätigt haben!

Überprüfen Sie daher bei sinngemäßen Zitaten stets, ob Sie den Sinn des Originaltextes unverfälscht wiedergegeben haben.

4.1.11 formale Gestaltung von Fußnoten

Auch bei der Gestaltung der Fußnoten sind einige Vorgaben zu beachten:

Auf jede Fußnote wird zunächst im Fließtext durch eine hochgestellte Ziffer hingewiesen.

Üblicherweise wird die Fußnotenziffer nach dem Satzschlusszeichen jenes Satzes oder jener Passage platziert, auf den/die sich die Fußnote bezieht.

Bezieht sich die Fußnote nur auf einzelne Wörter bzw. eine bestimmte Wortfolge, wird die Fußnotenziffer direkt bei dem entsprechenden Wort/der Wortfolge platziert.

Beispiele:

[Dies ist nach Meinung des Autors ein unhaltbarer Zustand.¹](#)

Hier bezieht sich Fußnote 1 auf den gesamten Satz.

[Der Begriff der „Kommunikation“² ist komplex und vieldeutig.](#)

In diesem Beispiel bezieht sich Fußnote 2 ausschließlich auf das Wort Kommunikation.

Die eigentliche Fußnote beginnt mit der hochgestellten Fußnotenziffer, wodurch der Zusammenhang zwischen Fließtext und Fußnote hergestellt wird. Anschließend folgt nach einem Leerzeichen der Fußnotentext, wobei dieser stets mit einem Großbuchstaben begonnen wird (siehe dazu auch die zahlreichen Beispiele in den vorangegangenen Kapiteln).

Fußnoten werden in der Regel durch den gesamten Text fortlaufend nummeriert. Um dreistellige Fußnotenziffern zu vermeiden, ist es bei längeren Arbeiten auch möglich, die Fußnoten kapitelweise zu nummerieren.

Die Fußnoten befinden sich stets am unteren Ende einer Seite und werden in der Regel durch einen kurzen Querstrich vom Fließtext abgesetzt. Die Schriftgröße in Fußnoten ist etwas kleiner als der Fließtext – wird im Fließtext z.B. Schriftgröße 12 pt verwendet, so stehen Fußnoten in Schriftgröße 10 pt. Der Zeilenabstand ist einfach.

Wenn Sie in Ihrer Arbeit Fußnoten verwenden, nutzen Sie zu deren Erstellung die entsprechende Funktion Ihres Textverarbeitungsprogramms. Dies stellt ein einheitliches Layout sowie die fortlaufende Nummerierung aller Fußnoten sicher. Auch nachträgliche Änderungen sind auf diese Weise leicht möglich.

Eine kurze Beschreibung des Einfügens von Fußnoten in Microsoft Office Word finden Sie bei Karmasin / Ribing (2006), S. 60f.

4.1.11.1 Endnoten

Neben Fußnoten wäre auch die Verwendung von Endnoten möglich. Während eine Fußnote immer *am unteren Seitenrand* jener Seite platziert wird, in der die Fußnote in den Fließtext eingebunden ist, wird eine Endnote immer *am Ende der Arbeit* platziert.

Endnoten haben bei der Textlektüre den Nachteil, dass die Anmerkung nicht auf derselben Seite zu finden ist, wo sie inhaltlich eingebunden ist. Hin- und Herblättern im Text ist die Folge.

Bei kürzeren Texten ist die Verwendung von Endnoten möglich (allerdings wenig gebräuchlich), bei längeren Texten wie Seminararbeiten sollten Sie jedenfalls immer mit Fußnoten arbeiten.

4.2 weitere Funktionen von Fußnoten

Bisher wurde die Verwendung und Gestaltung von Fußnoten für Kurzbelege vorgestellt. Darüber hinaus können Fußnoten auch andere Funktionen erfüllen.

4.2.1 Anmerkungen und Verweise

Eine dieser anderen Funktionen ist die Verwendung von Fußnoten für Anmerkungen und Verweise. Anmerkungen enthalten zusätzliche Informationen, Hinweise, Beispiele oder Kommentare, die den Text sinnvoll ergänzen, im Fließtext selbst aber den Argumentationsfluss unterbrechen und daher unnötig stören würden. Daher werden solche Anmerkungen oft in Fußnoten „ausgelagert“.

Gelegentlich werden auch längere wörtliche Zitate, die den Textfluss zu sehr stören würden, in Fußnoten untergebracht. Auch Übersetzungen fremdsprachiger Zitate oder Zitate in der Originalsprache (wenn die Übersetzung zitiert wurde) finden sich immer wieder in Fußnoten.

Fußnoten können auch Verweise beinhalten, in denen die LeserInnen der Arbeit auf genauere Ausführungen an einer anderen Stelle der Arbeit aufmerksam gemacht werden. Auch weiterführende Literaturhinweise (= Hinweise auf Literatur, die in der Arbeit selbst nicht zitiert wird aber die Ausführungen sinnvoll ergänzt) werden gerne in Fußnoten untergebracht.

Beispiel für eine Anmerkung, die einen Fließtext vertieft:

„Tatsächlich sind jedoch viele bedeutende Theorien Abfallprodukte kreativer Interpretationen von empirischen Befunden angewandter Wissenschaft. Ein Beispiel aus den Sozialwissenschaften sind

Lebensstil-Typologien, die ursprünglich zur Analyse des Konsumverhaltens entwickelt wurden und inzwischen die klassischen Schichtentheorien der Gesellschaft weitgehend abgelöst haben.¹¹

¹¹ Ähnliches gilt auch für die Naturwissenschaften: Lavoisier war eher ein Tüftler als ein Theoretiker; Kepler hatte eine Theorie, aber die war falsch. Er war ursprünglich fest davon überzeugt, dass sich die Himmelskörper auf Kreisbahnen bewegen. Trotzdem wurden ihre Untersuchungen zur Grundlage von Theorien, die unsere Vorstellung von der Erde und dem Kosmos revolutioniert haben. Fleming war vor allem ein aufmerksamer Beobachter, der Veränderungen bemerkenswert fand, die andere nur störten.

Beispiel entnommen aus: Kepplinger, Hans Mathias (2004): „Problemdimensionen des Journalismus: Wechselwirkung von Theorie und Empirie“. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus: Ein diskursives Handbuch. 2. vollständig überarb. und erw. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag, S. 91.

Beispiel für einen Verweis innerhalb der Arbeit:

In einem Beitrag eines Sammelbandes wird in der Fußnote zum Fließtext auf einen anderen Beitrag im Sammelband verwiesen:

„Wissenschaftliche Theorien sind allgemeine Annahmen über die Realität, aus denen man prüfbare Hypothesen über Einzelercheinungen ableiten kann.¹² Die allgemeinen Annahmen haben häufig den Charakter von Axiomen, die selbst nicht schlüssig beweisbar sind.“

¹² Vgl. den Beitrag „Des Journalismus vergangene Zukunft“ (2.1) in diesem Handbuch.

Beispiel entnommen aus: Kepplinger, Hans Mathias (2004): „Problemdimensionen des Journalismus: Wechselwirkung von Theorie und Empirie“. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. 2. vollständig überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 87.

Abschließend noch ein Hinweis: Wenn Sie in Ihren wissenschaftlichen Arbeiten Anmerkungen in Fußnoten unterbringen möchten, beachten Sie, dass solche Anmerkungen kein Selbstzweck sind sondern immer eine sinnvolle Ergänzung Ihrer Ausführungen im Fließtext darstellen müssen. Außerdem müssen Sie zentrale Aussagen Ihrer Arbeit immer im Fließtext unterbringen und dürfen diese niemals in den Fußnoten „verstecken“.

4.2.2 Vollbeleg in der Fußnote

Andererseits können Fußnoten auch dazu verwendet werden, um die verwendete Literatur im Vollbeleg anzugeben. Dabei werden die gesamten bibliographischen Informationen direkt in der Fußnote (und nicht erst im Literaturverzeichnis) angeführt.

Während diese Art der Quellenangabe in geisteswissenschaftlichen Arbeiten durchaus Verwendung findet (wobei auch in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen verschiedene Arten von Kurzbelegen zum Einsatz kommen), ist diese Vorgangsweise in den Sozialwissenschaften **unüblich** und wird nur in Ausnahmefällen verwendet.

Deshalb haben wir uns in der bisherigen Darstellung auf die Verwendung von Kurzbelegen konzentriert. Und deshalb sollte auch in Ihren Arbeiten der Vollbeleg in der Fußnote nur die Ausnahme und niemals die Regel sein.

Eine solche Ausnahme kann z.B. gerechtfertigt sein, wenn Sie auf weiterführende Literatur zu einem bestimmten Aspekt Ihrer Arbeit hinweisen möchten, die in Ihrer Arbeit nicht verwendet wird. In diesem Fall können Sie die zusätzliche Literatur im Vollbeleg in der Fußnote anführen. Diese Literatur wird dann nicht nochmals im Literaturverzeichnis der Arbeit aufgelistet. Beachten Sie in diesem Zusammenhang aber, dass Sie Literatur, die in Ihrer Arbeit wörtlich oder sinngemäß zitiert wird, jedenfalls (!) im Literaturverzeichnis anführen müssen.

4.3 Literaturverzeichnis

Wenden wir uns nun der Gestaltung des Literaturverzeichnisses zu. Wie schon mehrfach erwähnt, wird im Literaturverzeichnis einer wissenschaftlichen Arbeit die verwendete Literatur im Vollbeleg angegeben.

Das bedeutet, dass Sie bei Ihren Arbeiten die von Ihnen zitierte Literatur vollständig (!) im Literaturverzeichnis anführen müssen. Das bedeutet aber auch, dass Sie nur jene Literatur ins Literaturverzeichnis aufnehmen, von der Sie in Ihrer Arbeit tatsächlich Gebrauch gemacht haben. Es ist weder sinnvoll noch statthaft, das Verzeichnis künstlich „aufzublähen“ und Werke anzuführen, die in der eigenen Arbeit gar nicht zitiert wurden.

Weiters sollten Sie bei der Erstellung des Verzeichnisses darauf achten, dass jeder Kurzbeleg in ihrer Arbeit immer eindeutig einem Vollbeleg im Literaturverzeichnis zuzuordnen ist. Nur so ist sichergestellt, dass jedes Zitat von den LeserInnen nachvollzogen werden kann. Es empfiehlt sich daher, vor der Abgabe der Arbeit alle Kurzbelege und das Literaturverzeichnis auf Konsistenz und Richtigkeit der Angaben zu prüfen.

Wir orientieren uns im Folgenden weitgehend an den Vorgaben zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses nach Duden.¹³ Daneben gibt es viele andere – meist sehr ähnliche – Richtlinien für die Gestaltung solcher Verzeichnisse.¹⁴ Sehen Sie daher die Ausführungen in den nachfolgenden Kapiteln als *ein* Beispiel, dem sie folgen können aber nicht müssen.

¹³ Vgl. Niederhauser (2006), S. 42ff.

¹⁴ Vgl. z.B. Ebster/Stalzer (2003), S. 139ff.; Karmasin/Ribing (2006), S. 101ff. oder auch Rost/Stary (2003), S. 184ff. Eine weitere Alternative stellen die Vorgaben des MLA-Style dar, die in Kapitel 3 dieses Lernmoduls beschrieben wurden.

4.3.1 Monographie

Die Angaben im Literaturverzeichnis müssen so gestaltet sein, dass die LeserInnen des Verzeichnisses die Literatur mit Hilfe der Angaben leicht wiederfinden können. Es hängt vom Literaturtyp ab, welche Angaben konkret notwendig sind.

Bei einer Monographie müssen folgende Angaben gemacht werden:

- Nach- und Vorname des Autors/der Autorin
- Titel des Werks
- Untertitel des Werks (sofern vorhanden)
- Auflage (sofern notwendig)
- Verlagsort
- Verlag
- Erscheinungsjahr
- Informationen zur Reihe (sofern Monographie als Teil einer Reihe erscheint)

Mit Hilfe dieser Angaben ist das Wiederfinden des angegebenen Werkes jedenfalls sichergestellt.

4.3.1.1 Monographie mit einem Autor

Das genaue Schema für Monographien mit einem Autor/einer Autorin lautet nun:

Nachname, Vorname: *Titel. Untertitel.* Auflage. Verlagsort: Verlag Erscheinungsjahr
(= Reihe).

Am Beginn jedes Eintrags steht immer der Name des Autors/der Autorin, gefolgt von Titel und – sofern vorhanden – Untertitel des Buches. Es folgen die Angaben zur Auflage, zu Verlagsort und Verlag, das Erscheinungsjahr und allfällige Angaben zu einer Reihe. Die einzelnen Teile werden mit Punkten getrennt, nur zwischen Vorname und Titel sowie zwischen Verlagsort und Verlag steht ein Doppelpunkt. Am Ende des Eintrags steht immer ein Punkt. Zur besseren Lesbarkeit werden Titel und Untertitel kursiv gesetzt.

Es ist ebenso möglich, die Angabe zum Erscheinungsjahr vorzuziehen und gleich nach der Nennung des Autors in Klammern anzugeben:

Nachname, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel.* Auflage. Verlagsort: Verlag (=Reihe).

Diese Variante ist bei der Verwendung von Kurzbelegen im Text durchaus zu empfehlen, da sie die Zuordnung der Kurzbelege zu den Einträgen im Verzeichnis erleichtert. Wir werden uns daher im Folgenden auf diese Variante konzentrieren, selbstverständlich wäre aber auch die Angabe der Jahreszahl am Schluss des Eintrags zulässig.

Beispiele:

Burkart, Roland (2002): *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder.*
4. überarb. und aktual. Auflage. Wien u.a.: Böhlau (= UTB; 2259).

Vitouch, Peter (2000): *Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerhaltens*. 2. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bei der Gestaltung der Einträge gilt es einige weitere Detailregelungen zu beachten:

- Es wird ausschließlich der Vor- und Nachname des Autors/der Autorin angegeben, akademische Titel und Funktionsbezeichnungen bleiben unberücksichtigt.
- Die Auflage wird in der Regel erst ab der zweiten Auflage angegeben. Die Angabe der verwendeten Auflage ist insbesondere bei überarbeiteten Auflagen wichtig, da sich diese von der Originalausgabe unterscheiden (solche Auflagen sind meist an Zusätzen wie „durchgesehen“, „aktualisiert“, „korrigiert“, „überarbeitet“, „verändert“, „verbessert“, oder „erweitert“ zu erkennen).
- Die Angaben zum Verlag sollten kurz gehalten werden: Die Nennung des Verlagsnamens reicht in aller Regel aus. Die Gesellschaftsform des Verlags (AG, Ges.m.b.H., etc.) ist jedenfalls irrelevant, oft kann auch auf den Zusatz „Verlag“ verzichtet werden.
Beispiel: Im Literaturverzeichnis steht „Böhlau“ und nicht „Böhlau Verlag“ oder gar „Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co. KG“.
- Die Angaben zur Reihe erfolgen selbstverständlich nur, wenn das Buch im Rahmen einer Reihe erschienen ist.
- Sollte das Erscheinungsjahr einer Publikation nicht zu eruieren sein, wird anstatt des Erscheinungsjahrs das Kürzel „o.J.“ angeführt.

4.3.1.2 Monographie mit zwei oder drei AutorInnen

Wurde eine Monographie von zwei oder drei AutorInnen verfasst so werden die Namen aller zwei bzw. drei AutorInnen angegeben und mit Bindestrichen getrennt. Das Schema für derartige Publikationen lautet:

Nachname1, Vorname1 / Nachname2, Vorname2 / Nachname3, Vorname3 (Erscheinungsjahr):
Titel. Untertitel. Auflage. Verlagsort: Verlag (= Reihe).

Die Reihenfolge der AutorInnen wird immer unverändert von der Monographie übernommen (und ist daher in vielen Fällen nicht alphabetisch!).

Beispiel:

Weischenberg, Siegfried / Malik, Maja / Scholl, Armin (2006): *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.

Ähnlich ist übrigens das Vorgehen, wenn mehrere Verlagsorte anzugeben sind. Die verschiedenen Verlagsorte werden ebenfalls mittels Schrägstrich getrennt.

Beispiel:

Atteslander, Peter (2000): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9. neu bearb. und erw. Auflage. Berlin / New York: de Gruyter.

Ersatzweise können Sie nur den ersten Verlagsort angeben und diesen mit dem Zusatz „u.a.“ bzw. „et al.“ versehen (vgl. dazu auch das folgende Kapitel).

4.3.1.3 Monographie mit mehr als drei AutorInnen

Weist eine Monographie mehr als drei AutorInnen auf, so wird nur der erste Autor/die erste Autorin angegeben und mit dem Zusatz „u.a.“ bzw. „et al.“ (et alteri, lateinisch für „und andere“) versehen.

Dadurch werden allzu lange Namensaufzählungen vermieden, gleichzeitig wird durch den Zusatz gekennzeichnet, dass das Werk von mehreren Personen verfasst wurde.

Beispiel¹⁵

Knapp, Karlfried et al. (2004): *Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch*. Tübingen: Francke (= UTB; 8275).

4.3.1.4 Monographie ohne namentlich bekannten Autor

Gelegentlich werden Sie Werke zitieren müssen, bei denen der Autor/die Autorin nicht namentlich bekannt ist. In diesem Fall versehen Sie dieses Werk mit dem Zusatz „o.V.“ (für „ohne Verfasserangabe“).

Sollte das Werk allerdings von einer Institution herausgegeben worden sein, so führen Sie die Institution als Autor an.

Beispiele:

o.V. (2006): „Kluge essen wenig Fleisch“. In: *Kronen Zeitung* Nr. 16.746, 17. Dezember 2006, S. 5.

Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (1999): *Erklärung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis*. URL: <http://www.dgpuk.de/allgemein/ethik.pdf> [Stand: 17.12.2006].

4.3.1.5 Werke eines Autors mit demselben Erscheinungsjahr

Es wurde schon in den Ausführungen zum Zitieren in Fußnoten darauf hingewiesen:

Sollten mehrere Werke eines Autors/einer Autorin im selben Jahr erschienen sein, wird die Jahresangabe mit Kleinbuchstaben ergänzt (2006a, 2006b, 2006c, usw.).

Beispiel:

Luhmann, Niklas (1996a): *Die Realität der Massenmedien*. 2. erw. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Luhmann, Niklas (1996b): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 1152).

Achten Sie immer darauf, dass die ergänzten Jahreszahlen in den Kurzbelegen und im Literaturverzeichnis übereinstimmen.

¹⁵ Beispiel entnommen aus Niederhauser (2006), S. 43.

4.3.2 *Sammelband*

Bei einem Sammelband können sowohl der Sammelband als solcher als auch einzelne Artikel des Sammelbandes ins Literaturverzeichnis aufgenommen werden.

4.3.2.1 *Angabe des Sammelbandes an sich*

Bei einem Sammelband müssen folgende Informationen angegeben werden:

- Nachname und Vorname des/der HerausgeberInnen
- (Hg.)
- Erscheinungsjahr
- Titel des Sammelbandes
- Untertitel des Sammelbandes (sofern vorhanden)
- Verlagsort
- Verlag
- Informationen zur Reihe (sofern Sammelband als Teil einer Reihe erscheint)

Im Detail sieht das Schema zur Angabe eines Sammelbandes wie folgt aus:

Nachname Herausgeber, Vorname Herausgeber (Hg.) (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel.*

Verlagsort: Verlag (= Reihe).

Da ein Sammelband immer von einer oder mehreren Personen herausgegeben wird, erfolgt die Aufnahme des Sammelbandes ins Literaturverzeichnis unter dem Namen der HerausgeberInnen. Um zu kennzeichnen, dass es sich beim angeführten Werk um einen Sammelband und bei den genannten Personen um HerausgeberInnen handelt, wird das Kürzel „(Hg.)“ verwendet. Alle übrigen Angaben erfolgen nach demselben Schema wie bei einer Monographie.

Beispiele:

Burkart, Roland / Hömberg, Walter (Hg.) (2004): *Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung*. 3. überarb. und erw. Auflage. Braumüller: Wien (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 8).

Löffelholz, Martin (Hg.) (2004): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. 2. vollst. überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

Bitte beachten Sie, dass es sich hierbei „nur“ um den Eintrag des Sammelbandes an sich handelt. In Ihren Arbeiten werden Sie meist einzelne Artikel aus einem Sammelband zitieren (vgl. Kapitel 4.1.7 oben). Folglich müssen Sie auch die einzelnen, von Ihnen zitierten Artikel bzw. Teile des Sammelbandes im Literaturverzeichnis ausweisen.

4.3.2.2 Artikel oder Teil aus einem Sammelband

Zur Aufnahme eines Artikels bzw. Teils aus einem Sammelband ins Literaturverzeichnis sind zwei verschiedene Angaben notwendig:

- einerseits die Informationen zum zitierten Aufsatz/Teil des Sammelbandes:
 - Nachname und Vorname des Autors/der Autorin des Artikels
 - Titel und allfälliger Untertitel des Artikels
 - Seitenzahl des Artikels im Sammelband
- andererseits die bibliographischen Angaben zum Sammelband, aus dem der zitierte Artikel/Teil stammt.

Im Detail sieht das Schema wie folgt aus:

Nachname Autor, Vorname Autor (Erscheinungsjahr): „Titel d. Artikels. Untertitel d. Artikels“. In: Nachname Herausgeber, Vorname Herausgeber (Hg.) (Erscheinungsjahr): *Titel des Sammelbands. Untertitel des Sammelbands*. Verlagsort: Verlag (= Reihe), S. x-y.

Der Eintrag beginnt mit der Nennung des Autors des Artikels gefolgt vom Erscheinungsjahr, wobei jenes Jahr angeführt wird, in dem der Sammelband erschienen ist. Es folgen Titel und – sofern vorhanden – Untertitel des Artikels, die der besseren Lesbarkeit halber in Anführungszeichen gesetzt werden.

Der darauf folgende Zusatz „In:“ signalisiert, dass der zitierte Artikel nicht selbständig sondern im Rahmen eines anderen Werkes erschienen ist. Es folgen die bibliographischen Angaben zum Sammelband (wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben).

Am Schluss des Eintrags steht die Seitenzahl des zitierten Artikels, wobei die Seiten exakt von der ersten bis zur letzten Seite des Artikels angegeben werden.

Sollte ein Artikel von mehreren AutorInnen verfasst worden sein, werden diese wie üblich mit Schrägstrich getrennt bzw. nur der erste Autor/die erste Autorin mit dem Zusatz „u.a.“ oder „et al.“ angeführt.

Beispiele:

Blumer, Herbert (2004): „Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus“. In: Burkart, Roland / Hömberg, Walter (Hg.): *Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung*. 3. überarb. und erw. Auflage. Braumüller: Wien
(= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 8), S. 24-41.

Klaus, Elisabeth / Lünenborg, Margret (2002): „Journalismus: Fakten, die unterhalten – Fiktionen, die Wirklichkeiten schaffen. Anforderungen an eine Journalistik, die dem Wandel des Journalismus Rechnung trägt“. In: Neverla, Irene / Grittmann, Elke / Pater, Monika (Hg.): *Grundlagentexte zur Journalistik*. Konstanz: UVK, S. 100-113.

4.3.3 Zeitungen, Zeitschriften & wissenschaftliche Fachzeitschriften

Beim Zitieren von Artikeln aus Zeitungen und Zeitschriften muss zwischen Zeitungen und Publikumszeitschriften, die an ein breiteres Publikum gerichtet sind, und wissenschaftlichen Fachzeitschriften, die an ein einschlägiges Fachpublikum gerichtet sind, differenziert werden.

4.3.3.1 Zitation eines Artikels aus einer Zeitung/Zeitschrift

Artikel in (Tages-)Zeitungen und Publikumszeitschriften werden wie folgt zitiert:

Nachname, Vorname (Jahr): „Titel des Artikels. Untertitel des Artikels“. In: *Titel der Zeitung/Zeitschrift* Ausgabe, Erscheinungsdatum, Seitenzahl.

Ähnlich wie bei einem Sammelband werden zuerst der Autor/die Autorin des Artikels sowie Titel und Untertitel des zitierten Artikels (in Anführungszeichen) genannt. Es folgen der Titel der Zeitung/Zeitschrift sowie die Nummer der Ausgabe, das genaue Erscheinungsdatum (Tag Monat Jahr) sowie die Seitenangabe für den zitierten Artikel.

Im Gegensatz zu Monographien und Sammelbänden wird bei Zeitungen und Zeitschriften in der Regel auf eine Angabe des Erscheinungsortes und des Verlages verzichtet.

Beispiele:

Rauscher-Weber, Magdalena (2006): „Studiengebühren. Darf's ein bisschen mehr sein?“ In: *Kurier* 348, 17. Dezember 2004, S. 2.

Sollte ein Artikel keinen AutorInnen zuzuordnen sein, wird das Kürzel „o.V.“ verwendet:

o.V. (2006): „Kluge essen wenig Fleisch“. In: *Kronen Zeitung* Nr. 16.746, 17. Dezember 2006, S. 5.

4.3.3.2 Zitation eines Artikels aus einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift

Die Zitation von Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften folgt einem ähnlichen Schema. Da derartige Publikationen in größeren Erscheinungsintervallen als (Tages-) Zeitungen und Publikumszeitschriften erscheinen, werden hier allerdings anstatt des genauen Erscheinungsdatums der Jahrgang der Zeitschrift und die Nummer des Hefts (eines Jahrganges) angegeben. Ansonsten ist das Schema identisch:

Nachname, Vorname (Jahr): „Titel des Artikels. Untertitel des Artikels“. In: *Titel der Fachzeitschrift* Jahrgang, Heft, Seitenzahl.

Beispiele:

Hummel, Roman (2004): „Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Journalismusforschung“. In: *Medien Journal* 28, H. 3, S. 18-28.

Schweiger, Wolfgang (2006): „Transmedialer Nutzungsstil und Rezipientenpersönlichkeit. Theoretische Überlegungen und empirische Hinweise“. In: *Publizistik* 51, H. 3, S. 290-312.

4.3.4 Websites

Auch Websites können als Quellen für Ihre wissenschaftliche Arbeit genutzt werden. Allerdings stellt die Kurzlebigkeit vieler Websites ein Problem für die Zitation dar: Während Sie Bücher auch nach Jahrzehnten noch in Bibliotheken nachlesen können, kann eine Website, die heute noch online war, morgen schon wieder vom Netz genommen sein.

Und selbst wenn eine Seite dauerhaft online bleibt, ist es leicht möglich, dass der Inhalt durch regelmäßige Updates rasch verändert wird. Während bei Neuauflagen gedruckter Werke dieses Problem durch die Angabe der verwendeten Auflage in den Griff zu bekommen ist, werden Änderungen bei Websites nicht immer klar kenntlich gemacht und können darüber hinaus in viel kürzeren Zeitintervallen erfolgen als bei gedruckten Werken.

Folglich stellen Websites eine Herausforderung fürs nachvollziehbare Belegen verwendeter Literatur dar. Dennoch haben sich einige Belegvarianten etabliert, mit denen versucht wird, auf die skizzierten Probleme zu reagieren.

Ganz allgemein empfiehlt es sich, Online-Quellen abzuspeichern bzw. zu archivieren, sofern diese für Ihre Arbeit wichtig sind. So wird es theoretisch möglich, aus einer Quelle zu zitieren, die online gar nicht mehr zu finden ist. Außerdem hätten Sie für diesen Fall auch die Möglichkeit – sprechen Sie sich in diesem Punkt am besten mit Ihrem Betreuer/Ihrer Betreuerin ab – eine Kopie der Online-Quelle in den Anhang Ihrer Arbeit aufzunehmen. Allerdings sollte eine Zitation von Online-Quellen, die nicht mehr öffentlich zugänglich sind, nur in begründeten Ausnahmefällen erfolgen.

4.3.4.1 Inhalte von Websites zitieren

Wie zitieren Sie aber nun den Inhalt einer Website?

Sie müssen auf jeden Fall zwei Dinge angeben:

- der genaue URL der zitierten Website sowie
- das Datum Ihres Zugriffs auf die Seite.

Im Detail sieht das Schema für die Quellenangabe wie folgt aus:

URL: Angabe des URL [Stand: Datum des Zugriffs].

Am Beginn steht „URL“, um zu kennzeichnen, dass es sich bei der angegebenen Quelle um eine Internetadresse handelt. Dann folgt die Adresse der Website, wobei immer die genaue und vollständige Adresse – der sogenannte URL (Uniform Resource Locator) – angegeben wird. Geben Sie dabei wirklich die genaue (!) Adresse an und nicht etwa den URL einer übergeordneten Seite. Weiters müssen Sie das Datum (in der Form „Tag – Monat – Jahr“) angeben, zu dem Sie auf die Website zugegriffen haben. So kann nachvollzogen werden, zu welchem Zeitpunkt die von Ihnen zitierte Stelle online war (auch wenn die Stelle mittlerweile nicht mehr online zu finden sein sollte).

Beispiel: URL: http://mediaresearch.orf.at/c_fernsehen/c_glossar_teletest.htm [Stand: 14. Dezember 2006].

Derartige Quellenbelege sind vergleichsweise rudimentär, da sie keinerlei Informationen über den Autor des zitierten Inhalts, das Erscheinungsjahr oder den Titel der Publikation beinhalten. Folglich sind diese Angaben nur in jenen Fällen ausreichend, in denen keine genaueren Angaben möglich

sind. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Sie allgemeine Inhalte von einer Website zitieren (solche Inhalte sind meist nicht namentlich gekennzeichnet und haben auch nicht den Charakter eines in sich geschlossenen Artikels).

Derartige Quellenangaben können, da weder Autor noch Titel der Publikation verfügbar sind, auch nicht direkt ins Literaturverzeichnis aufgenommen werden. Entweder geben Sie solche Quellen im Vollbeleg in der Fußnote an, oder Sie legen im Literaturverzeichnis eine eigene Kategorie für zitierte Websites an.

Anders verhält es sich allerdings mit (wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen) Artikeln, die online zu finden sind. Hier sind genauere Angaben möglich und notwendig. Dies gilt insbesondere bei Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften, die online zur Verfügung gestellt werden.

4.3.4.2 Zitation eines Artikels aus einem wissenschaftlichen Online-Journal

In diesem Fall ist folgendes Schema anzuwenden:

Nachname, Vorname (Jahr): „Titel. Untertitel“. URL: Angabe des URL [Stand: Datum des Zugriffs].

Solche Online-Artikel werden auch ins Literaturverzeichnis integriert und dort – analog zu einem Artikel in einer gedruckten wissenschaftlichen Fachzeitschrift – unter dem Namen des Autors in die alphabetische Sortierung aufgenommen.

Sollten einzelne Angaben fehlen, wird dies wie üblich gekennzeichnet.

Beispiele:

Jens Bleuel (2000): „Zitation von Internet-Quellen“. URL: <http://www.bleuel.com/ip-zit.pdf> [Stand: 17.12.2006].

o.V. (2006): „20 Jahre Lehrbuchsammlung an der Hauptbibliothek. Geschichte einer erfolgreichen Entwicklung der Benützung von stark frequentierter Prüfungsliteratur für StudentInnen“. URL: <http://www.ub.univie.ac.at/files/20JahreLehrbuchsammlung.pdf> [Stand: 17.12.2006].

Genauere Seitenangaben können nur dann gemacht werden, wenn der Inhalt in einem Dateiformat mit festem Seitenlayout vorliegt (dies ist z.B. bei pdf-Dateien der Fall, nicht jedoch bei „normalen“ HTML-Dateien).

Beispiel:

Jäckel, Michael / Wollscheid, Sabine (2006): „Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen im familiären Kontext. Eine Analyse mit Zeitbudgetdaten“. In: Media Perspektiven 11/2006, S. 585-594. URL: http://www.ard-werbung.de/showfile.phtml/11-2006_jaeckel.pdf?foid=18408 [Stand: 17. Dezember 2006].

4.3.5 weitere Quellen

Mit der Dokumentation von Websites haben Sie die wichtigsten Regeln zur Erstellung eines Literaturverzeichnisses kennengelernt. Abschließend noch einige Hinweise zur Literaturangabe spezieller Quellen.

4.3.5.1 Zitation unveröffentlichter Quellen

Gelegentlich kann es notwendig sein, auch aus unveröffentlichten Quellen zu zitieren. Dies kann etwa bei Konferenzpapieren, Forschungsberichten oder Ähnlichem der Fall sein, die oft wertvolle aktuelle Informationen enthalten aber (noch) nicht publiziert sind.

Sie können derartige Quellen ins Literaturverzeichnis aufnehmen und ähnlich wie Monographien behandeln (Angabe von Autor, Erscheinungsjahr, Titel), allerdings geben Sie statt Verlagsort und Verlag den Zusatz „nicht veröffentlicht“ an.

Sofern die zitierte Quelle im Rahmen einer Institution publiziert wurde, sollte auch die Institution genannt werden.

Beispiel:

Grimm, Jürgen / Vitouch, Peter / Burkart, Roland (2005): *Opfer in den Medien – Oper der Medien? Empirische Befunde zum europäischen Kriegs- und Krisenjournalismus*. Wien: Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, nicht veröffentlicht.

4.3.5.2 Zitation von Hochschulschriften

Hochschulschriften stellen einen Sonderfall unveröffentlichter Quellen dar. Sie werden ähnlich wie unselbständige Literatur behandelt, jedoch um einen entsprechenden Zusatz versehen, der den Typ der Hochschulschrift angibt (Diplomarbeit, Magisterarbeit, Dissertation, Habilitationsschrift,...). Als Erscheinungsort gilt der Ort der Bildungsinstitution, an welcher die Diplomarbeit eingereicht wurde, als Jahr das Jahr der Einreichung. Auch die Bildungsinstitution selbst wird kurz angeführt (z.B. Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien, Technische Universität Wien, usw.).

Das Schema für die Angabe von Hochschulschriften lautet daher:

Nachname, Vorname (Jahr): „Titel. Untertitel“. Typ der Hochschulschrift, Ort, Bildungsinstitution.

Beispiel:

Agha, Muna (2003): „Öffentlichkeitsarbeit für die Gesundheit am Fallbeispiel der Brustkrebsvorsorge des Kosmetikkonzerns Estee Lauder“. Diplomarbeit, Wien, Universität.

4.3.5.3 fremdsprachige Quellen

Auch fremdsprachige Quellen werden nach denselben Schemata angeführt, wie in den bisherigen Ausführungen vorgestellt. Um die Einheitlichkeit des gesamten Literaturverzeichnisses zu gewährleisten, werden dabei die deutschen Begrifflichkeiten verwendet – also z.B. „Hg.“ anstatt „ed.“ sowie „S“ anstelle von „p“.

Die Schreibung des Titels – insbesondere die Groß- und Kleinschreibung – wird unverändert vom Original übernommen.

Beispiel:

Campbell, Joseph W. (2006): *The year that defined American journalism. 1897 and the clash of paradigms*. New York: Routledge.

Hallon, Daniel C. (2005): „Field Theory, Differentiation Theory, and Comparative Media Research“. In: Benson, Rodney / Neveu, Erik: *Bourdieu and the Journalistic Field*. Cambridge: Polity Press, S. 224-244.

4.3.6 formale Gestaltung des Literaturverzeichnisses

Nun noch ein paar Anmerkungen zur formalen Gestaltung des Literaturverzeichnisses:

- Dieses wird am Ende jeder Arbeit (jedoch noch vor allfälligen Anhängen) platziert, weshalb es meist im Anschluss an des Schlusskapitel/Fazit der Arbeit zu finden ist.
- Für das Verzeichnis wird immer eine neue Seite begonnen.
- Das Verzeichnis wird üblicherweise mit der Überschrift „Literaturverzeichnis“ gekennzeichnet, wobei sich die Gestaltung der Überschrift an den sonstigen Überschriften der Arbeit orientiert (die Überschrift wird auch in die laufende Überschriftennummerierung miteinbezogen).
- Die Einträge im Literaturverzeichnis sind immer alphabetisch nach den Nachnamen der AutorInnen geordnet. Bei Werken mit mehreren AutorInnen zählt immer der Nachname des/der erstgereihten Autors/Autorin.
- Werke ohne namentlich bekannte AutorInnen werden mit dem Titel des Werks in die alphabetische Auflistung einbezogen (ein Artikel am Beginn bleibt dabei unberücksichtigt). Sollte ein Werk von einer Institution herausgegeben worden sein, wird diese als Autor genannt und mit der Bezeichnung der Institution (z.B. Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, UNESCO) in die alphabetische Ordnung aufgenommen.
- Grundsätzlich wird die gesamte wissenschaftliche Literatur fortlaufend angeführt. Eine Unterteilung des Verzeichnisses in einzelne Kapitel ist nicht üblich, kann allerdings in Ausnahmefällen sinnvoll sein.
- Für die Einträge im Verzeichnis werden dieselben Formatierungen (Schriftart, -größe, Zeilenabstand) verwendet wie im Fließtext der Arbeit.
- Der besseren Übersichtlichkeit halber ist es möglich, ab der 2. Zeile jedes Eintrags leicht einzurücken. Damit werden die einzelnen Einträge besser unterscheidbar. Darüber hinaus können die einzelnen Einträge auch durch Absätze voneinander abgesetzt werden. Vgl. dazu auch das Literaturverzeichnis in Kapitel 3.5.

4.4 Welche Zitierweise ist richtig?

Im Zuge dieses Lernmoduls haben Sie verschiedene Zitierweisen kennengelernt: Während in Kapitel 3 der MLA-Style vorgestellt wurde, konzentrierte sich Kapitel 4 auf die Zitation in Fußnoten. Jetzt stellen Sie sich vielleicht die Frage, welche Zitierweise denn nun die „richtige“ sei.

Diese Frage ist verständlich, allerdings gibt es darauf keine eindeutige Antwort. Es gibt – wie im Rahmen dieses Lernmoduls schon mehrfach erwähnt – schlicht und einfach mehrere Möglichkeiten, Zitate in Ihrer Arbeit zu belegen. Keine der genannten Zitierweisen ist grundsätzlich „richtig“ oder „falsch“.

Beim Verfassen Ihrer wissenschaftlichen (Pro)Seminar- und Abschlussarbeiten ist Ihnen in der Regel keine bestimmte Zitierweise vorgeschrieben. Es sei denn, Ihre LehrveranstaltungsleiterInnen machen explizite Vorgaben, eine bestimmte Zitierweise zu verwenden. In diesem Fall haben die Vorgaben der LV-Leitung Vorrang.

In allen anderen Fällen können Sie selbst wählen, welche Zitierweise Sie in Ihrer Arbeit verwenden. Wichtig ist in diesem Fall nur eines: **Entscheiden Sie sich für eine Zitierweise und wenden Sie diese konsequent in der gesamten Arbeit an! Verwenden Sie in ein und derselben Arbeit keinesfalls verschiedene Zitierweisen!** Das wäre unzulässig.

4.4.1 Zitierweisen im Vergleich

Zum Abschluss dieses Kapitels noch ein kurzer Vergleich von „angloamerikanischer“ Zitierweise (Klammern im Fließtext) und „deutscher“ Zitierweise (Fußnoten):

Die „angloamerikanische“ Zitierweise hat den Vorteil, dass die Quellenangabe unmittelbar beim Zitat zu finden ist. Der Leser muss nicht ans Ende der Seite springen, um die Quellenangabe zu lesen. Darüber hinaus bietet diese Zitierweise den Vorteil, dass die Trennung zwischen Quellenangaben (im Text) und Anmerkungen bzw. weiterführenden Hinweise (in der Fußnote) klarer ist. Außerdem ist die Zitierweise auch international in sozialwissenschaftlichen Disziplinen gebräuchlich.

Der Vorteil der „deutschen“ Zitierweise ist, dass der Fließtext selbst von den Quellenangaben „freigehalten“ wird, der Lesefluss also nicht durch Literaturhinweise unterbrochen wird. Darüber hinaus sind die Quellenangaben durch die Platzierung in der Fußnote auf einen Blick zu finden, was eine rasche Orientierung über die auf einer bestimmten Seite zitierte Literatur erlaubt.

4.5 weiterführende Literatur

Ebster, Claus / Stalzer, Lieselotte (2003): *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. 2. überarb. Auflage. Wien: Facultas (= UTB; 2471).
(v.a. Kapitel 8; dort insbesondere zur Verwendung von Fußnoten)

Eco, Umberto (2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Ins Deutsche übersetzt von Walter Schick. 11. Auflage. Heidelberg: Müller (= UTB; 1512).
(v.a. Kapitel V.3. bis V.6., insbesondere Kapitel V.4. zur Verwendung von Fußnoten)

Karmasin, Matthias / Ribing, Rainer (2006): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen*. [4.] komplett überarbeitete Auflage, Wien: Facultas (= UTB; 2774).
(v.a. Kapitel 4; dort insbesondere zur Verwendung von Fußnoten)

Niederhauser, Jürg (2006): *Duden. Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst. Eine Anleitung zum Schreiben von Arbeiten in Schule und Studium*. 4. neu bearb. und aktualisierte Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
(v.a. Kapitel 6 und 7; dort insbesondere zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses)

Rost, Friedrich / Sary, Joachim (2003): „Schriftliche Arbeiten in Form bringen“. In: Franck, Norbert / Sary, Joachim (Hg.): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. 11. völlig überarb. Auflage. Paderborn: Schöningh (= UTB; 724), S. 179-195.
(die Autoren orientieren sich weitgehend an den DIN-Normen zur Zitation und zur Erstellung von Literaturverzeichnissen)

Haben Sie Anmerkungen zu Form oder Inhalt des vorliegenden Lernmoduls? Möchten Sie uns Lob oder Kritik zukommen lassen? Egal ob Lehrende/r oder Studierende/r- wir sind für Ihr Feedback dankbar!

Wenden Sie sich an den für dieses Lernmodul verantwortlichen Mitarbeiter:

Markus Hintermayer, markus.hintermayer@univie.ac.at (bitte den Betreff „FEEDBACK Lernmodul Zitieren mit Fussnoten“ verwenden).



STEP 3 & 5 – Lernmodul © ePKW (Universität Wien)
**Zitieren und Plagiate –
Plagiate**

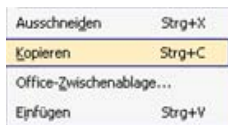
Autor: Markus Hintemayer
Stand: 17.07.07

5	PLAGIATE	2
5.1	Was ist ein Plagiat?	2
5.1.1	unveränderte Übernahme von geistigem Eigentum	2
5.1.2	nicht-gekennzeichnete Paraphrasen	3
5.1.3	Übersetzungsplagiate	3
5.1.4	wiederholte Abgabe derselben Arbeit	3
5.1.5	Ghostwriting	3
5.2	Zitat ≠ Plagiat	4
5.2.1	Beispiel	4
5.2.2	wörtliches Zitat	5
5.2.3	Paraphrase	6
5.3	Warum Plagiate verboten sind	7
5.4	Rechtliche Regelungen und Konsequenzen	8
5.5	Regelungen für die Abgabe wissenschaftlicher Arbeiten an der PKW	9
5.6	Kein Kavaliersdelikt	10
5.7	verwendete und weiterführende Literatur	10

5 Plagiate

Einer der Gründe, weshalb Sie die Zitierregeln beherrschen sollten, ist, dass Sie nur so Plagiate vermeiden können. Plagiate stellen einen schweren Verstoß gegen die Regeln redlichen wissenschaftlichen Arbeitens dar und finden gerade in der jüngeren Vergangenheit verstärkte Aufmerksamkeit. Daher wollen wir das Thema auch im Rahmen des vorliegenden Lernmoduls ansprechen. Wenden wir uns zunächst der Frage zu, was denn überhaupt unter dem Begriff „Plagiat“ zu verstehen ist.

5.1 Was ist ein Plagiat?



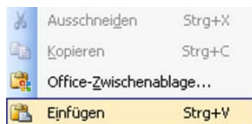
Als „Plagiat“ bezeichnet man den Diebstahl geistigen Eigentums. Zum geistigen Eigentum zählen sämtliche (wissenschaftliche wie nicht-wissenschaftliche) Texte, deren sprachliche Formulierung, der Gang der Argumentation sowie alle in diesen Texten enthaltenen Ideen, Überlegungen, Theorien, Schlussfolgerungen und Forschungsergebnisse. Dasselbe gilt analog für Bilder, Grafiken, Töne, Filme, etc.

Ein Plagiat liegt nun immer dann vor, wenn das geistige Eigentum anderer AutorInnen übernommen wird und diese Übernahme nicht klar gekennzeichnet wird. In anderen Worten: Ein Plagiat liegt vor, wenn nicht oder nur unzureichend zitiert wird.

Im verpflichtenden Abgabeformular, das allen schriftlichen Arbeiten am Institut für Publizistik beizulegen ist, heißt es dazu: „Die nicht belegte Verwendung der geistigen Arbeit anderer, insbesondere die nicht zitierte Übernahme oder Paraphrasierung von Passagen aus deren Werken, konstituiert ein Plagiat.“¹

Im Detail können verschiedene Formen von Plagiaten unterschieden werden. Allen ist gemeinsam, dass sie einen Verstoß gegen die Regeln ehrlichen wissenschaftlichen Arbeitens darstellen und *nicht erlaubt* sind.

5.1.1 unveränderte Übernahme von geistigem Eigentum



Der eindeutigste Fall von Plagiaten ist die unveränderte Übernahme von Texten oder Textteilen anderer AutorInnen, die dann als eigene Arbeit ausgegeben werden. Im Zeitalter von Internet und Copy & Paste (Kopieren und Einfügen) ist es sehr einfach, derartige Plagiate zu erstellen.

Um als Plagiat eingestuft zu werden, muss nicht die gesamte Arbeit vom Anfang bis zum Schluss von anderen AutorInnen kopiert werden. Es reicht, Teile der Arbeit zu übernehmen ohne zu zitieren.

Es gilt ebenso als Plagiat, Passagen aus mehreren unterschiedlichen Texten unverändert zu übernehmen und diese in neuen Text zusammenzufügen. Auch im Fall derartiger „Patchwork-Arbeiten“ wird die Arbeit anderer AutorInnen als eigene Arbeit ausgegeben.

¹ URL: <http://www.univie.ac.at/Publizistik/AbgabeformularIPKW.pdf> [Stand: 09. November 2006]

5.1.2 nicht-gekennzeichnete Paraphrasen

Es wurde bei der Vorstellung der Zitierregeln schon darauf hingewiesen, dass Sie nicht nur wörtlich sondern auch sinngemäß zitieren können. Dabei geben Sie die Texte anderer AutorInnen bzw. die darin enthaltenen Argumente, Theorien, Ergebnisse, usw. in eigenen Worten wieder.

Wichtig ist, dass Sie auch im Fall von Paraphrasen das geistige Eigentum anderer AutorInnen übernehmen, weshalb Sie jedenfalls die Quelle angeben – also zitieren – müssen. Wenn Sie ordentlich zitieren, stellen Paraphrasen keinerlei Problem dar.

Wenn Sie jedoch nicht zitieren, stehlen Sie geistiges Eigentum und erwecken den irreführenden Eindruck, selbst UrheberIn der Argumente, Theorien, Ergebnisse, usw. zu sein. Daher gelten auch Paraphrasen, bei denen die zugrunde liegenden Quellen nicht zitiert werden, als Plagiat.

5.1.3 Übersetzungsplagiate

Bei Übersetzungsplagiaten werden Arbeiten, die in einer bestimmten Sprache verfasst sind, einfach in eine andere Sprache übersetzt und dann als eigene Arbeit abgegeben. Bei derartigen Arbeiten handelt es sich im besten Fall um eine gelungene Übersetzung, aber jedenfalls nicht um eine eigenständige Arbeit, da ja sämtliche Inhalte wie auch die Struktur der Arbeit unverändert übernommen werden.

5.1.4 wiederholte Abgabe derselben Arbeit

Auch die wiederholte Abgabe derselben oder nur unwesentlich veränderter Arbeiten in unterschiedlichen Lehrveranstaltungen ist unzulässig. In diesem Fall wird eine einmalige Arbeitsleistung mehrfach als Leistungsnachweis vorgelegt, um ein Zeugnis/einen Titel zu erwerben. Die wiederholte Abgabe einer schon vorhandenen Arbeit ist jedoch ohne nennenswerten Arbeitsaufwand möglich. Streng genommen handelt es sich bei dieser Vorgangsweise zwar nicht um ein Plagiat aber jedenfalls um Betrug.

Davon unberührt bleibt die Möglichkeit, Arbeiten aus früheren Semestern wieder aufzugreifen, fortzuführen und zu vertiefen (z.B. die Abschlussarbeit aus Step3 als Grundlage für die Arbeit in Step5 zu nehmen). In diesen Fällen wird ja nicht dieselbe Arbeit mehrmals abgegeben, sondern es wird auf Basis früherer Arbeiten eine weitere eigenständige Leistung erbracht, die dann auch die Ausstellung eines weiteren Zeugnisses/Titels rechtfertigt.

5.1.5 Ghostwriting

Ebenfalls unzulässig ist es, Arbeiten, die von anderen Personen verfasst wurden, als eigene Arbeit abzugeben. Dazu zählt insbesondere das Engagement von Ghostwritern (= Personen, die im Namen anderer eine Arbeit verfassen).

Zwar verfassen gute Ghostwriter in der Regel keine Plagiate sondern durchaus brauchbare Arbeiten, allerdings werden diese Arbeiten dann unter falschem Namen abgegeben. Damit stellt Ghostwriting zwar kein Plagiat im eigentlichen Sinn dar, ist aber jedenfalls eine Form von Betrug und daher verboten.

5.2 Zitat ≠ Plagiat

Gerade am Beginn des Studiums sind die Grenzen zwischen Zitat und Plagiat oft noch unklar, weshalb dieser Unterschied ein wenig ausführlicher behandelt werden sollte:

In der Wissenschaft ist es nicht notwendig, das Rad permanent neu zu erfinden. Alle ForscherInnen und auch Sie als StudentIn können, sollen, ja müssen sogar vorhandenes Wissen berücksichtigen. Es zeichnet eine gute wissenschaftliche Arbeit aus, die vorhandene Literatur zum Thema zu kennen und auch (zumindest kurz) wiederzugeben.

Um vorhandenes Wissen aufgreifen zu können, ist es in den Wissenschaften erlaubt, Texte anderer AutorInnen sowie das darin enthaltene geistige Eigentum zu zitieren. Solange alle verwendeten Quellen transparent gemacht und gemäß den geltenden wissenschaftlichen Standards zitiert werden, stellen derartige Zitate keinerlei Problem dar!

Ein Problem sind „lediglich“ Plagiate. Dabei werden die Quellen, aus denen beim Verfassen der wissenschaftlichen Arbeit geschöpft wurde, eben nicht transparent gemacht und es wird eben nicht ordentlich zitiert. UrheberInnen solcher Plagiate begehen einen Diebstahl geistigen Eigentums und verstoßen gegen die Regeln redlichen wissenschaftlichen Arbeitens.

Um den Unterschied in einem Satz auszudrücken: **Zitate sind erlaubt, Plagiate sind verboten!**

5.2.1 Beispiel

Um diesen Unterschied zu verdeutlichen, werden wir im Folgenden zwei Möglichkeiten skizzieren, Gedanken eines anderen Autors in die eigene Arbeit zu übernehmen.

Nehmen wir an, Sie arbeiten an einer Seminararbeit zum Thema „Theorien der Unterhaltung“ und möchten verschiedene theoretische Ansätze im Bereich der Erforschung von Unterhaltung durch Massenmedien darstellen.

In diesem Zusammenhang werden Sie u.a. auf ein Buch von Werner Früh (ein deutscher Kommunikationswissenschaftler) stoßen, in dem eine „Theorie der Fernsehunterhaltung“ dargestellt wird. Früh schildert zu Beginn seiner Ausführungen zunächst seine Sicht der bisherigen Unterhaltungsforschung.

Hierzu auf der folgenden Seite ein kurzer Auszug aus Frühs Text:

4. Theorie der Fernsehunterhaltung

Unterhaltung als Handlung, Rezeptionsprozess und emotionales Erleben

Werner Früh

Unterhaltung ist ein »Allerweltsbegriff«: Jeder spricht darüber und doch meint kaum jemand dasselbe. Fragt man einen Medienpraktiker, wird er eine Reihe von Sendungs- oder Texttypen aufzählen und behaupten, dies sei Unterhaltung. Literaturwissenschaftler werden einige Qualitätskriterien nennen, die literarische Kunstwerke von Unterhaltung unterscheiden, der Psychologe wird sich dagegen auf kognitive und emotionale Erlebensaspekte von Individuen beziehen, während ein Soziologe bestimmte Freizeitaktivitäten als Unterhaltung identifiziert und der Philosoph sagt, Unterhaltung sei Spiel. Ähnlich wie Gewalt oder Information ist auch Unterhaltung ein Begriff, zu dem fast alles irgendwann, irgendwo, von irgendjemand schon einmal gesagt oder geschrieben wurde, und dennoch erscheint er völlig unzureichend beschrieben und definiert. Man kann sagen, jede Wissenschaft beschreibt einen komplexen Gegenstand immer nur aus dem jeweils fachspezifischen Blickwinkel. Daraus würde folgen, dass alle in gewisser Weise Recht haben, aber eben immer nur einen begrenzten Baustein des Ganzen beleuchten. Wenn das Wissen konsistent wäre, müsste man nur alles sammeln und ordnen, um Unterhaltung umfassend zu beschreiben. Leider ist das Wissen aber nicht immer konsistent, ja in den meisten Fällen können wir nicht einmal entscheiden, ob es konsistent ist. Integration erfordert deshalb außerdem ein theoretisches Modell, das als allgemeine kohärente Ordnungsstruktur integrationsstiftend sein kann. Dies kann nur ein Paradigma leisten, das auf einer so allgemeinen Ebene formuliert ist, dass es die spezifischen Positionen bzw. Gegenstandsbereiche der einzelnen Wissenschaften transzendiert. Wir orientieren uns im Folgenden am dynamisch-transaktionalen Ansatz (DTA) als übergeordneter Denkweise und zugleich heuristischem Modell (Früh/Schönbach, Schönbach/Früh, Früh 1991; Früh 2001).

Auszug aus: Früh, Werner (2002): *Unterhaltung durch das Fernsehen. Eine molare Theorie*. Unter Mitarbeit von Anne-Katrin Schulze und Carsten Wunsch. Konstanz: UVK, S. 67.

Nehmen wir weiter an, Sie wollen Frühs Einschätzung der bisherigen Entwicklung der Unterhaltungsforschung nun in ihrer eigenen Seminararbeit wiedergeben. Wie gehen Sie dabei vor?

5.2.2 wörtliches Zitat

Eine Möglichkeit wäre, in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit ein wörtliches Zitat einzufügen. Dies könnte zum Beispiel so aussehen:

Nach Früh (2002, S. 64) stellt sich die bisherige Entwicklung der Unterhaltungsforschung wie folgt dar: „Ähnlich wie Gewalt oder Information ist auch Unterhaltung ein Begriff, zu dem fast alles irgendwann, irgendwo, von irgendjemand schon einmal gesagt oder geschrieben wurde, und dennoch erscheint er völlig unzureichend beschrieben und definiert. [...] Daraus würde folgen, dass alle in gewisser Weise Recht haben, aber eben immer nur einen begrenzten Baustein des Ganzen beleuchten. Wenn das Wissen konsistent wäre,

müsste man nur alles sammeln und ordnen, um Unterhaltung umfassend zu beschreiben. Leider ist das Wissen aber nicht immer konsistent, ja in den meisten Fällen können wir nicht einmal entscheiden, ob es konsistent ist. Integration erfordert deshalb außerdem ein theoretisches Modell, das als allgemeine kohärente Ordnungsstruktur integrationsstiftend sein kann.“

Das wörtliche Zitat wird durch Anführungszeichen gekennzeichnet, Auslassungen werden markiert und die genaue Quelle wird schon im Einleitungssatz, der dem Zitat vorangestellt ist, im Kurzbeleg genannt. Im Literaturverzeichnis der Arbeit müsste dann auch der Vollbeleg des Buches zu finden sein.

NICHT zulässig wäre es jedoch, die obige Passage wörtlich zu übernehmen OHNE die Quelle anzugeben.

~~Ähnlich wie Gewalt oder Information ist auch Unterhaltung ein Begriff, zu dem fast alles irgendwann, irgendwo, von irgendjemand schon einmal gesagt oder geschrieben wurde, und dennoch erscheint er völlig unzureichend beschrieben und definiert. Daraus würde folgen, dass alle in gewisser Weise Recht haben, aber eben immer nur einen begrenzten Baustein des Ganzen beleuchten. Wenn das Wissen konsistent wäre, müsste man nur alles sammeln und ordnen, um Unterhaltung umfassend zu beschreiben. Leider ist das Wissen aber nicht immer konsistent, ja in den meisten Fällen können wir nicht einmal entscheiden, ob es konsistent ist. Integration erfordert deshalb außerdem ein theoretisches Modell, das als allgemeine kohärente Ordnungsstruktur integrationsstiftend sein kann.~~

Dabei handelt es sich um ein Plagiat, da der Text Frühs in irreführender Weise als eigene Arbeit ausgegeben wird anstatt ihn zu zitieren.

5.2.3 Paraphrase

Eine andere Möglichkeit, Werner Frühs Aussagen wiederzugeben, ist die Zusammenfassung in eigenen Worten:

Die bisherigen Erklärungsansätze von Unterhaltung haben stets nur einzelne Aspekte dieses komplexen Phänomens herausgegriffen und vor dem Hintergrund unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen erklärt. Eine Integration der dabei gewonnenen Erkenntnisse fand bis dato nicht statt und wäre auch nicht möglich gewesen, da es dazu eines allgemeinen theoretischen Modells bedurft hätte, das jenseits der einzelnen Disziplinen Gültigkeit besitzt und es erlaubt, die einzelnen Erkenntnisse auf ihre Konsistenz zu prüfen (Früh, 2002, S. 61).

In diesem Fall wird Frühs Einschätzung des derzeitigen Forschungsstandes paraphrasiert und auf die zu Grunde liegende Quelle am Ende der Paraphrase verwiesen. Dies ist zulässig.

NICHT erlaubt wäre jedoch, die obige Paraphrase zu verfassen OHNE die zugrunde liegende Quelle anzuführen:

~~Die bisherigen Erklärungsansätze von Unterhaltung haben stets nur einzelne Aspekte dieses komplexen Phänomens herausgegriffen und vor dem Hintergrund unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen erklärt. Eine Integration der dabei gewonnenen Erkenntnisse fand bis dato nicht statt und wäre auch nicht möglich gewesen, da es dazu eines allgemeinen theoretischen Modells bedurft hätte, das jenseits der einzelnen Disziplinen Gültigkeit besitzt und es erlaubt, die einzelnen Erkenntnisse auf ihre Konsistenz zu prüfen.~~

Dadurch wird der Eindruck erweckt, es handle sich um eigenständige Überlegungen, de facto werden aber „nur“ die Überlegungen Frühs in eigenen Worten wiedergegeben, ohne Quelle anzugeben. Es liegt also ein Plagiat vor.

5.3 Warum Plagiate verboten sind

Es gibt mehrere wichtige Gründe, die gegen das Verfassen von Plagiaten sprechen:

- Plagiate sind Diebstahl geistigen Eigentums. Ein solcher Diebstahl ist verboten und wird geahndet. Dabei ist es unerheblich, ob dem Inhaber des geistigen Eigentums durch ein Plagiat auch materieller Schaden entsteht.
- Im Bereich der Wissenschaft sind Plagiate darüber hinaus ein Verstoß gegen die Gebote der Quellentransparenz und der intersubjektiven Nachprüfbarkeit (beides zentrale Qualitätskriterien wissenschaftlicher Arbeit). Nur indem ein Forscher die von ihm verwendeten Quellen klar angibt, können Außenstehende nachvollziehen, auf welche AutorInnen sich der Forscher stützt und welche vorhandenen Wissensbestände er aufgreift.
- Auch aus studienrechtlicher Sicht gibt es gute Gründe gegen Plagiate: Es ist eines der zentralen Ziele eines wissenschaftlichen Studiums, die Fähigkeit zu erwerben, ein Thema selbständig erarbeiten und im Rahmen kleinerer wie größerer schriftlicher Arbeiten behandeln zu können. Wird eine entsprechende Leistung erbracht, werden dafür Zeugnisse ausgestellt oder akademische Titel verliehen. Wenn nun ein Plagiat abgegeben wird, erschleicht sich dessen UrheberIn ein Zeugnis/einen Titel, ohne tatsächlich eine eigenständige Arbeitsleistung erbracht zu haben.
- Darüber hinaus untergraben Studierende, die Plagiate verfassen, ihren eigenen Lernerfolg. Jeder Student/Jede Studentin sollte im Zuge seines/ihres Studiums lernen, wie man eine wissenschaftliche Arbeit schreibt. Das kann man nur, indem man selbst die entsprechenden Tätigkeiten (Recherche, Lektüre, Ordnung der Gedanken, Abfassen der Arbeit, etc.) wiederholt übt. Wie bei einem Handwerk gilt auch hier: Übung macht den Meister (die Meisterin). Wenn Studierende diese Übung jedoch nicht selbst erledigen, bringen sie sich um ihren eigenen Lernerfolg und schaden in erster Linie sich selbst.

Mittlerweile sind die Lehrenden für das Thema „Plagiate“ sensibilisiert und durchaus in der Lage, verdächtige Arbeiten zu erkennen und bei Bedarf zu überprüfen. Viele Universitäten setzen mittlerweile auch professionelle Software zur Erkennung von Plagiaten ein.

Es geht nun nicht darum, zur Hetzjagd auf Plagiatoren aufzurufen oder ein Wettrennen zwischen Plagiatoren (mit immer neuen Tricks) und Plagiatsjägern (mit immer besserer Software) in Gang zu setzen. Es geht vielmehr um ein auf Ehrlichkeit und Vertrauen gründendes Miteinander von Lehrenden und Studierenden. Plagiate haben in einem solchen vertrauensvollen Verhältnis keinen Platz.

5.4 Rechtliche Regelungen und Konsequenzen

Es gibt verschiedene rechtliche Regelungen, die Plagiate verbieten und deren Abgabe mit entsprechenden Konsequenzen belegen.

Für Studierende sind hier zuallererst jene Landesregelungen zu nennen, die speziell für die Angehörigen von Universitäten erlassen wurden. In der Satzung der Universität Wien wird festgelegt, dass alle MitarbeiterInnen wie auch alle Studierenden die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis zu beachten haben. Das Verbot von Plagiaten wird dabei explizit genannt.²

Die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis werden in einer Richtlinie gleichen Namens genauer festgelegt. Darin findet sich u.a. das Verbot, das geistige Eigentum anderer Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler zu verletzen. Erneut werden Plagiate als Verstoß gegen die gute wissenschaftliche Praxis genannt.

Die Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis findet sich im Mitteilungsblatt der Universität Wien, Studienjahr 2005/2006, ausgegeben am 31.01.2006, 15. Stück, unter URL: http://www.univie.ac.at/mtbl02/2005_2006/2005_2006_112.pdf [Stand: 16. Juli 2007] Die Regelungen zu den Plagiaten stehen in § 4, Abs. 2. Darüber hinaus werden in der Richtlinie auch diverse andere Formen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (z.B. die Fälschung von Daten oder die Behinderung der Forschungstätigkeit anderer) benannt.

Unabhängig von diesen wissenschafts- bzw. universitätsinternen Regelungen schützen diverse allgemeine Gesetze das geistige Eigentum von AutorInnen. Hierbei ist insbesondere das Urheberrecht zu nennen, welches beim Plagiierten verletzt werden kann und aus dem sich auch Schadenersatzansprüche sowie diverse weitere Rechtsfolgen ableiten.

Welche Konsequenzen hat nun die Abgabe einer plagiierten Arbeit?

Sollte im Rahmen einer Lehrveranstaltung festgestellt werden, dass eine wissenschaftliche Arbeit ganz oder teilweise plagiiert wurde, wird die Arbeit nicht beurteilt und die entsprechende Lehrveranstaltung ist ohne Ausnahme zu wiederholen.

Sollte sich erst nach abgeschlossener Benotung herausstellen, dass plagiiert wurde, so ist die Aberkennung der entsprechenden Prüfungsbeurteilung möglich. Die gesetzliche Grundlage hierfür bildet § 74 des Universitätsgesetzes (UG) 2002.³

² Vgl. Satzungsteil „Studienrecht“ der Satzung der Universität Wien, wobei in § 18 auf Plagiate und daraus resultierende Konsequenzen eingegangen wird.

³ Vgl. hierzu und zu den Ausführungen im folgenden Absatz Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002).

Diese Möglichkeit der Aberkennung einer Beurteilung gilt auch für akademische Abschlussarbeiten (Bakkalaureats-, Magister-, Diplomarbeiten, Dissertationen), sofern diese als Plagiat enttarnt werden. Weiters wird ein auf Grundlage einer plagiierten Abschlussarbeit erworbener akademischer Titel gemäß § 89 UG 2002 wieder aberkannt.

Sollte nach einer solchen Aberkennung erneut eine Abschlussarbeit angestrebt werden, so legt die Satzung der Universität Wien fest, dass in diesem Fall ein neues, auf Vorschlägen des Studienpräses beruhendes Thema zu bearbeiten ist.⁴

Im Übrigen finden derzeit an den meisten heimischen Universitäten Diskussionen darüber statt, ob es noch schärfere Sanktionen geben soll (befristete Sperren bei wiederholtem Plagieren oder auch der gänzliche Ausschluss vom Studium).

Neben diesen inneruniversitären Konsequenzen wären darüber hinaus auch zivilrechtliche Konsequenzen (etwa die Rückforderung gewährter Stipendien) möglich. Sollten urheberrechtliche oder gar strafrechtliche Bestimmungen verletzt worden sein, sind auch von dieser Seite Rechtsfolgen denkbar.

5.5 Regelungen für die Abgabe wissenschaftlicher Arbeiten an der PKW

Um die Abgabe von Plagiaten zu verhindern, müssen alle Studierenden, die am Institut für Publizistik im Rahmen einer Lehrveranstaltung eine schriftliche Arbeit (Proseminar-, Seminararbeit, etc.) abgeben, ihrer Arbeit ein unterschriebenes schriftliches Abgabeformular beilegen. Darin versichert jede/r Studierende, dass es sich bei der abgegebenen Arbeit tatsächlich um eine eigenständige Leistung und nicht um ein Plagiat handelt.

Sie finden dieses Abgabeformular auf der Website des Instituts unter URL

<http://www.univie.ac.at/Publizistik/AbgabeformularIPKW.pdf> [Stand: 16. Juli 2007].

Bei Diplom- oder Magisterarbeiten sowie Dissertationen muss bereits bei der der Anmeldung des Themas ein Beiblatt abgegeben werden, in welchem die Kenntnisnahme der Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis explizit bestätigt wird.

Sie finden dieses Formular u.a. auf der Website des Instituts unter folgender URL:

http://www.univie.ac.at/Publizistik/Studierende_Infopflicht_Plagiate_070207.doc [Stand: 16. Juli 2007]

Weiters ist bei sämtlichen Abschlussarbeiten (Bakkalaureats-, Diplom- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen) der schriftlichen Arbeit auch eine CD beizulegen, auf welcher die Arbeit in einem elektronisch lesbaren Dateiformat gespeichert ist. Diese Regelung soll sicherstellen, dass Abschlussarbeiten stichprobenartig auf Plagiatsfälle untersucht werden können.

⁴ Vgl. erneut Satzungsteil „Studienrecht“ der Satzung der Universität Wien.

5.6 Kein Kavaliersdelikt



Der Standard, 11./12. November 2006, S. 10

Dass Plagiate kein Kavaliersdelikt sind sondern sehr ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen können, zeigten in der jüngeren Vergangenheit mehrere Fälle, die auch mediale Aufmerksamkeit fanden.

Ein Fall betraf etwa das kommunikationswissenschaftliche Institut der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Eine Assistentin des Instituts hatte wichtige Teile ihrer Diplomarbeit ohne ausreichende Quellenangabe aus dem Internet übernommen. Dieses Plagiat führte dazu, dass ein Verfahren zur Aberkennung des akademischen Titels eingeleitet wurde und die Frau darüber hinaus auch ihre Anstellung als Assistentin verlor.



Titelseite der Tageszeitung *Kurier* vom 10. August 2006

Nähere Informationen zu diesem Fall finden Sie z.B.

unter URL <http://kaernten.orf.at/stories/128307/> [Stand: 10. November 2006]

oder unter URL <http://derstandard.at/?url=/?id=2545125> [Stand: 10. November 2006]

5.7 verwendete und weiterführende Literatur

Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002), in der aktuell geltenden Fassung online unter URL: <http://www.ris.bka.gv.at/bundesrecht/> [Stand 16. Juli 2007]

Eco, Umberto (2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Ins Deutsche übersetzt von Walter Schick. 11. Auflage. Heidelberg: C. F. Müller (= UTB; 1512).

(insbesondere Kapitel V.3.2. zum Unterschied von Zitat, Paraphrase und Plagiat)

„Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“. In: *Mitteilungsblatt der Universität Wien*, Studienjahr 2005/2006, ausgegeben am 31.01.2006, 15. Stück. URL:

http://www.univie.ac.at/mtbl02/2005_2006/2005_2006_112.pdf [Stand: 16. Juli 2007]

Satzungsteil „Studienrecht“ der Satzung der Universität Wien. In: *Mitteilungsblatt der Universität Wien*, Studienjahr 2006/2007, ausgegeben am 04.05.2007, 23. Stück. URL: http://www.univie.ac.at/mtbl02/2006_2007/2006_2007_111.pdf [Stand: 16. Juli 2007]

Quellen im Internet:

URL: <http://plagiat.fhtw-berlin.de/index.html> [Stand: 16. Juli 2007]

aktuelle Material- und Linksammlung der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin zum Thema Plagiate; darin u.a. folgende Lerneinheit:

Weber-Wulff, Debora (2004): *„Fremde Federn Finden - Eine E-Learning Einheit“*.

URL: <http://plagiat.fhtw-berlin.de/ff/00splash/00splash.html> [Stand: 16. Juli 2007]

Haben Sie Anmerkungen zu Form oder Inhalt des vorliegenden Lernmoduls? Möchten Sie uns Lob oder Kritik zukommen lassen? Egal ob Lehrende/r oder Studierende/r- wir sind für Ihr Feedback dankbar!

Wenden Sie sich an den für dieses Lernmodul verantwortlichen Mitarbeiter:

Markus Hintermayer, markus.hintermayer@univie.ac.at (bitte den Betreff „FEEDBACK Lernmodul Plagiate“ verwenden).